

Deutsche Wacht.

Bezugsbedingungen
für 111 mit Zustellung in's Haus:

Monatlich	. . . fl.	—55
Vierteljährig	. . . fl.	1.50
Halbjährig	. . . fl.	3.—
Ganzjährig	. . . fl.	6.—

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	. . . fl.	1.60
Halbjährig	. . . fl.	3.20
Ganzjährig	. . . fl.	6.40

Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Postsparkassen-Conto 224.300.

Der Clericalismus und die freie Schule.

Als am Salzburger Katholikentage Graf Sylvio Taroucca die bemerkenswerte Aeußerung that, daß die Clericalen dort einen „Parademarsch“ vorgeführt haben, ward es jedem Einsichtigen klar, daß die äußerlich den confessionellen Grundsätzen des Katholicismus Huldigenden die mit stolzer Phrase als übermenschlich und übersinnlich hingestellten Lehren des katholischen Dogmas zu einer politischen Parteibestrebung mißbrauchten. Die Religion ist diesen Herren als solche doch gleichgiltig, denn wahre Menschenliebe, wahre Hingebung an die Ideale echter Sittlichkeit und freier Menschenwürde sind ihnen fremd. Sie ziehen das höchste Wesen, zu dem der Fromme in Andacht ausblickt, in den Staub des politischen Getriebes, sie verschachern es, wie man an Wallfahrtsorten Heiligenbilder verschachert. Ihnen gilt die Religion nur als Geschäftsartikel ihrer egoistischen Politik.

Egoismus und Gemeinfinn kämpfen heute, wie immer, die großen politischen Kämpfe. Feudalismus und Clericalismus sind Aeußerungen des crosen Classenegoismus und der echte wahre Liberalismus — wie er einst galt — hat den wahren Fortschritt, die gesunde Entwicklung des Menschenthums in dem gemeinsamen, freien Nebeneinanderwirken der individuellen Kräfte gesucht. Als dieses „freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte“ zu einer Begünstigung des Schlaweren, zur Zudenzüchtung im Besonderen geführt hat, ward man sich im deutschen Volke so recht bewußt, daß der Entwicklungsträger: Gemeinfinn sich auf das Volksganze beschränken müsse. Der nationale Gedanke, der das Ausblühen und Gedeihen des eigenen Volkes sich zur obersten Aufgabe gestellt hat, hat aus dieser Erkenntnis hervorquellend seinen Siegeslauf begonnen.

Die politische Geschichte ist über den falschen Liberalismus hinweggegangen. Im deutschen Volke sehen wir die Nationalen als die treuesten Hüter

des volksfreundlichen Gemeinfinnes und ihnen gilt die erbitterte Feindschaft der Clericalen und Feudalen, die die alte Herrschaft aus längstenschwundenen Jahrzehnten nicht vergessen können. Die kalte, eigensüchtige und uneingeschränkte Herrschsucht besetzt die Clericalen heute wie einst, sie halten krampfhaft an den Mitteln fest, die ihnen einst die Herrschaft über das Volk gesichert und gegeben hat.

Eines der wirksamsten Mittel zur Erhaltung clericaler Herrschaft war seit jeher die Niederdrückung der Volksbildung unter ein beschränktes Niveau: die sogenannte Volksverdummung. Das Volk sollte nicht durch eigene geschulte, geistige Erkenntnis die Mittel zur Behebung seiner wirtschaftlichen Bedrängnis finden, es sollte unfähig erhalten bleiben, durch freie geistige Forschung an seiner geistigen und culturellen Entwicklung fortzuarbeiten. Seiner wirtschaftlichen Not hielt die clericale Partei den Trost eines besseren Jenseits, seinem Wissensdrange die todtte Bibelweisheit entgegen.

So hat die clericale Partei die freie Schule, die Volksbildung und Lehrerschaft dem Priesterthum und der Priesterherrschaft entzogen, immerdar auf das Erbitterteste bekämpft. Ein Zeichen, daß der Clericalismus in Oesterreich wieder mehr und mehr sicheren Boden unter seinen Füßen fühlt, ist es, daß sich die Angriffe und Anmaßungen der Clericalen gegen die freie Schule von Tag zu Tag mehren. Auch hierbei ist es der schwarzen Gilde nicht um das Christenthum, das ja gar nicht bedroht ist, zu thun, sondern um die Herrschaft über Schule, Lehrer und Jugend, und weil man ihnen diese nicht willig ausliefert, darum die fortwährende Hege gegen längst bewährte Einrichtungen und gegen einen Stand, der — materiell entschieden, nicht auf Rosen gebettet — für seine verantwortungsvolle und aufreibende Arbeit im Dienste der Menschheit warmen Dank, nicht aber Schimpf und Unbill verdient.

In ihre kirchlichen Angelegenheiten darf bei-

leibe Niemand etwas dreinreden; die Clericalen aber mischen sich in Alles hinein und sprechen den Lehrern keddlich ein Urtheil über das Schulwesen ab.

Bei der Versammlung des oberösterreichischen „Katholiken-Volksvereines“ in Linz hat Dr. Ebenhoch, der Generalbevollmächtigte des Bischofs bei diesem Vereine, den Lehrern den Text gelesen, weil ihnen über dem langen Warten auf eine Verbesserung der elenden Gehalte die Geduld ausgegangen war. Er erzählte ein Märchen von einem Gesehentwurfe zur Verbesserung der Lehrergehalte, welchen er in seinem Schreibtische daheim liegen habe, der aber dort verschlossen liegen bleibt, weil sich die Lehrer gegen die clericale Landtagsmehrheit nicht artig genug aufgeführt haben. Zunächst einmal der Ausruf: Was müssen das für Zustände sein, welche es einem clericalen Spießträger wie Dr. Ebenhoch erlauben, nach seinem Belieben für die Lehrerschaft eines ganzen Landes Schönwetter oder Regen, Ernte oder Dürre und Hungersnoth, Freude oder Leid zu machen? Wenn ein Advocat der Clerisei und des Bischofs über das Wohl und Wehe eines ganzen Standes nach seinem Gefallen entscheiden kann, ob eine nothwendige Maßregel in Angriff genommen werden soll, oder ob sie in der Schublade eines Schreibtisches bleiben muß, ob ein ganzer Stand belohnt oder bestraft werden soll? Und gerade Oberösterreich, der classische Nährboden des Clericalismus kann uns belehren, wie tief die Schule sinken kann, wenn der herrschsüchtige Clerus ihr „Hüter“ ist.

In einem Linzer Blatte hat unlängst ein Lehrer sehr wirksam geschildert, wie die Schulverhältnisse sich im clericalen Oberösterreich entwickelt haben. Mehr wie jeder andere Stand fühlt dort die Lehrerschaft die Zuchtruthe des clericalen Systems, die Herrschaft der clericalen Partei im Lande. Nicht nur in geistige Bande versucht man die Lehrer zu legen, sondern die Majorität des Landes hängt der ihr unbotmäßig erscheinenden Lehrerschaft auch den

Wie das strenge Gewissen verloren ging.

Von Carolot Gottfried Neuling.

Bei einem außerordentlich reichen und deshalb auch sehr angesehenen, vornehmen Herrn war ein Kutscher im Dienst. Er konnte aus seiner kleinen Wohnung im Hinterhaus nach den erleuchteten Fenstern der Villa sehen, das Klingeln der Gläser hören und den feinen Duft der köstlichen Speisen riechen, mit denen sein Herr die Eingeladenen bewirtete. Hierin bestand die hauptsächlichste Ergözllichkeit in dem Leben des Kutschers; sonst drückten ihn die Vergnügungen nicht gerade schwer. Er mußte vom Morgen bis Abends auf dem Bock sitzen, wobei er einmal von der Sonne beinahe geröstet, dann wieder zur hübschen Abwechslung vom Regen bis auf die Knochen durchweicht wurde. Fuhr er endlich heim, so sorgte er zuerst, daß seine Pferde ordentlich ihr Futter bekamen, hierauf sah er nach, ob der Wagen und das Geschirr auch wieder blizblank gepugt sei und half häufig selbst mit, wenn es ihm nicht gut genug gemacht worden war. Erst nach alledem dachte er an sich. Kluge Leute lachten ihn deshalb heimlich oder öffentlich aus, weil er so ungemein thöricht war, seinen eigenen Vortheil über den seines Herrn zu vergessen, und sie nannten ihn einen durchaus unpraktischen, etwas beschränkten Menschen. Im Grunde genommen hatten sie freilich Recht; der Kutscher paßte ganz und gar nicht in die vernünftige Welt; er hatte nämlich von

Geburt aus einem schweren Fehler, ein überaus strenges Gewissen.

Schon als Knabe litt er unter ihm; er bekam eine Hölleangst, wenn ihn seine Spielgefährten aufforderten, irgend Jemand einen harmlosen Schabernack zu spielen oder gelegentlich 'mal Aepfel oder Nüsse zu stripsen. Er hätte es ja für sein Leben gern gethan; aber das fatale strenge Gewissen setzte ihm dermaßen zu, daß er es zu seinem Leidwesen nicht über das Herz brachte. Natürlich wurde er deshalb von seinen Kameraden ausgelacht, gehänselt, und wenn mehrere beisammen waren, von ihnen gemeinschaftlich durchgeprügelt.

Als er älter wurde, ging es ihm um kein Paar besser; er arbeitete von früh bis spät wie ein Pferd und brachte es auch nicht einen Schritt vorwärts. Im Gegentheil, er hatte häufig kaum trockenes Brot zu essen, wenn es sich Andere bei Wein und Braten wohl sein ließen. Sie besaßen zu ihrem Glück oft kein so strenges Gewissen. Trotzdem war er aber immer noch leidlich vergnügt, und als er es endlich durch eine Empfehlung zum Kutscher des reichen Herrn gebracht hatte, fühlte er sich in seiner feinen Umgebung äußerst behaglich und bekam sogar einen kleinen Hochmuth wegen seiner gesellschaftlichen Stellung.

Der war ihm aber auch wirklich nicht zu verdenken, wenn man seinen Herrn ansah. So seine Kleider, so massive Ketten und Ringe, ein so glänzender Cylinder, und vor allen Dingen solch' einen

Beutel voll Goldstücke. Die Leute zogen schon den Hut, wenn sie den reichen Herrn von Weitem sahen, und fühlten eine ganz unbegrenzte Demuth vor ihm. Er hatte es auch wahrhaftig verstanden, vorwärts zu kommen, das mußte man ihm lassen. Er war von der Plage seines Gewissens völlig frei. Sein böartigster Feind konnte ihm nicht nachsagen, daß er jemals seine Person vergessen oder gar etwas umsonst gethan habe, etwas aus Freundschaft oder Nächstenliebe. Ueber solche Schwachheiten war er vollständig erhaben; er hatte es verstanden, immer Andere für sich arbeiten zu lassen und seinen lieben Mitmenschen ihr Vermögen auf so geschickte Art abzunehmen, daß sie lange Zeit gar nicht wußten, weshalb sie fortwährend ihr Geld bei ihm verloren. Daß ein so hoch beanlagter Mann heutzutage überall mit offenen Armen empfangen wird, ist doch sonnenklar.

Nichtsdestoweniger befand er sich in letzter Zeit häufig in sehr verdrießlicher Stimmung; man hatte ihm von vielen Seiten den Vorwurf gemacht, daß er doch ein bißchen gar zu schnell verdiene und keine Spur von Gewissen mehr habe. Natürlich lachte er selber über eine so hirnerbrannte Meinung. Als sie aber allmählig immer weiter verbreitet wurde und die Leute nach und nach keine Lust mehr zeigten, sich mit ihm in Geschäfte einzulassen, lachte er nicht mehr, sondern fing an, nachdenklich zu werden. Gegen Schaden war er nämlich sehr empfindlich. Zuerst suchte er durch reiche Al-

Brodkorb so hoch als möglich. Jahr für Jahr haben sich die Lehrer dem Landtage mit wahrlich nicht unbescheidenen Bitten genahet. Sie stellten um ein menschenwürdiges Dasein, und es lag ein ungeheurer Hohn in dem Nachweise, den ein Redner beim Lehrertage führte, daß für die Lebensbedürfnisse eines Sträflings in den österreichischen Gefängnishäusern vom Staate aus mehr Geld aufgewendet wird, als der oberösterreichische Landtag für eine arme Lehrerfamilie bewilligt. Nicht bloß in Tirol, auch in Oberösterreich besitzt eigentlich der Pfarrer die Lehrstellen, indem der Landesauschuß-Referent sich zuerst an ihn um eine vertrauliche Auskunft wendet. Und wehe dem Lehrer, welcher es wagt, seine fortschrittliche Gesinnung irgendwie allzu offen laut werden zu lassen. Versehung an das andere Ende der Provinz und die verbürgte Sicherheit, daß er niemals über die Würde eines zum ewigen Hungerleiden verdamnten Unterlehrers hinaufsteigen werde — das ist sein Lohn. Wie die Lehrersezungen unter solchen Umständen vor sich gehen, ist ein himmelschreiender Scandal und eine fortlaufende Kette unerhörtesten Unrechtes. Da gilt nicht die Befähigung und der Vorschlag der Schulbehörde, da gilt nicht der Fleiß und die Thätigkeit, da gelten auch nicht das Alter und die tabellos verlebten Dienstjahre, da spielt eine ganze Menge von geheimen Fäden mit, die plötzlich einen Bewerber auf die Oberfläche bringen, der sich aus unbekanntem, manchmal allerdings recht bekantem Gründen der Freundschaft und Empfehlung der clericalen Machthaber erfreut. Diese knappe Schilderung bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Sie sagt mehr als eine spaltenlange Polemik.

So sehen also die clericalen „Gönner“ der Lehrerschaft aus. Wir müssen es tief bedauern, daß ein so großer Theil der untersteirerischen Lehrerschaft sich selbst den Clericalen ausliefert. Der slovenische Lehrer irrt sich ganz gewaltig, wenn er glaubt, daß die slovenisch-clericale Richtung dem slovenischen Nationalgedanken irgendwelchen Vortheil bieten wird; er irrt sich aber auch, wenn er glaubt, daß seine Unterordnung unter die führende Geistlichkeit nur dem nationalen Zwecke diene. Wir äußern dies Bedauern nur vom objectiven Standpunkte aus; abträgliche Strömungen im gegnerischen Lager können uns ja doch nur nützlich sein.

Die Deutschen an den Sprachgrenzen werden die Neuschule, als das herrlichste und einzige Kleinod des österreichischen Liberalismus stets hochhalten, sie werden auch an dessen zeitgerechter Ausgestaltung jederzeit Antheil nehmen. Allein die Weiterentwicklung des Schulwesens muß, wie die „Fr. St.“ treffend bemerkt, nach vorwärts und im Geiste

mosen mit deutlicher Namensnennung und glänzenden Gesellschaften den unangenehmen Vorwurf zu entkräften. Aber das half nur wenig; die eingeladenen Leute aus der feinen Gesellschaft fanden keinen Standpunkt ohnehin durchaus richtig und würden genau so gehandelt haben, wenn sie so schlau wie er gewesen wären. Die große Menge aber konnte er doch unmöglich zu Gaste bieten, und gerade an ihr verdiente er am meisten. Als sie nun hartnäckig bei ihrem dummen Glauben blieb, er habe kein Gewissen, entschloß er sich endlich schweren Herzens, ein Opfer zu bringen.

Man hatte ihm ein paar mal gesagt, daß sein Kutscher ein so sehr gutes Gewissen habe, und er nahm sich vor, es ihm bei einer passender Gelegenheit abzuhandeln, um dann vor aller Welt damit dick zu thun. Er rechnete sich aus, daß er das Geschäft bei ihm viel billiger, als irgend wo anders zustande bringen könne, einmal nämlich, weil der Mann in seinem Dienste stand, und zweitens, weil er von dem Werthe des Geldes überhaupt keine Ahnung hatte. Und richtig, als er dem Kutscher ein Sümmchen für sein Gewissen anbot, war er mit dem größten Vergnügen bereit, auf den Handel einzugehen. Kaum merkte der reiche Herr seine Geneigtheit, so drückte er den Kaufpreis schnell um ein Drittel herunter. Aber auch hierauf gieng der Kutscher gerne ein und überließ seinem Herrn sein strenges Gewissen. Der stieg etwas verstimmt in seine Villa hinauf; es wurmte ihn schändlich, daß

einer modernen Weltanschauung stattfinden; für ein Rückwärtsschreiten sind wir nicht zu haben und vor Mißbildungen, wie solche zur Zeit des Concordats bestanden haben, werden wir unser Volk zu bewahren wissen.

Mit schweren Opfern erhalten wir unsere Schulen, aber nicht als Tummelplatz pfläffischer Herrschsucht, nicht als Domäne der Finsterlinge, sondern als die geweihte Stätte wahrer Volksbildung und jener Aufklärung, die finstere Vorurtheile zerstreuen und das Volk im harten Kampfe um Brod und Dasein kräftigen soll. O. A.

Das Investitionsbudget.

Der Finanzminister hat dem diesjährigen Budget eine Neuerung anzufügen gewußt. Ausgehend von dem Gedanken, daß ein Bedürfnis nach einer großen Anzahl von Investitionen besteht, welche aus den laufenden Staats-Einnahmen nicht bestritten werden können, beantragt der Minister eine besondere Anleihe für solche Anlagen und Auswendungen, die er nicht aufschieben will, und von denen man hoffen kann, daß ihr Nutzen der Zukunft zu Gute komme, und so dereinst die dormalige Geldauswendung lohne.

Solche Investitionsschulden sind schon früher gemacht worden. Diese Schulden, zusammen 23,222,296 fl., sollen convertiert werden.

Der Rest der Investitionsanleihe 23,391,690 fl. soll für neue Investitionen dienen.

Und da ist es nun sehr lehrreich, aus dem Voranschlage der Investitionsanleihe zu entnehmen, wie sich der Gesamtbetrag dieser Investitionen auf die einzelnen Kronländer vertheilt.

Wir finden in dieser Richtung folgende Vertheilung des Investitionspräliminates für das Jahr 1897:

Wasserbauten in Böhmen (Canalisation von Moldau und Elbe, Floßhäfen dafelbst)	fl. 1,180,000
Bau von Amtsgebäuden in Laibach	150,000
Krafsau	200,000
Subvention für öffentliche Bauten der Stadt Prag	2,000,000
Hochschulbauten in Wien	505,000
„ „ Prag	358,000
„ „ Innsbruck	200,000
„ „ Brünn	170,000
„ „ Krafsau	280,000
Gymnasialbauten in Wien	110,000
„ „ Prag	266,600
„ „ Olmütz	150,000
„ „ Krafsau	280,000
„ „ Laibach	100,000
Realschulbauten in Wien	90,000
„ „ Graz	129,000
„ „ Brünn	30,000
Gewerbeschule in Prag	40,000
Volksschulen in Böhmen	132,000
„ „ Troppau	100,000
Bau von Finanzgebäuden in Wien	315,000
„ „ Prag	100,000
„ „ Kolomea und Mzesow	228,500
Kasernebauten in Galizien	2,000,000
Ein Rettungsdampfer für Triest	50,000
Wiener Telephonnetze	500,000
Interurbane Linie, vor allem Wien-Lemberg	400,000
Telegraphenleitungen, Postgebäude in Wien	418,000

er das Geschäft so schnell fertig gemacht und nicht noch einiges herunter gehandelt hatte. In früherer Zeit wäre ihm so etwas nicht passiert, er fing wahrhaftig schon an, zu feinfühlig zu werden.

Aber zu seinem furchtbaren Schrecken wurde er gewahr, daß dieser Mergel nur das Vorspiel zu einer trüben Leidenszeit bildete. Sein strenges Gewissen plagte ihn so unablässig für jedes Unrecht, daß er kaum noch wagte, sein Geschäft weiter zu treiben, und vor neuen Unternehmen gar ein Grauen bekam. Daß jetzt die große Masse wieder anfing Vertrauen in ihn zu setzen, bereitete ihm die furchtbarsten inneren Qualen. Er wollte die Leute so herzlich gerne wie sonst prellen, hatte sich ja das Gewissen nur zu diesem Zweck aufgehals, und jetzt verlor er ihm gerade dieses seinen ganzen Plan. Welch' hübsches Unternehmen hatte er sich doch für die Zeit ausgetüftelt, in der man ihm wie sonst Geld anvertrauen würde! Es wäre sogar nicht besonders einträglich gewesen; die Leute sollen nur die Hälfte der Einlage an ihn verlieren; das war doch das wenigste, was ein ehrlicher Gründer verlangen konnte, um selbst zu bestehen. Und nicht einmal dieses solide Geschäftchen ließ ihn sein strenges Gewissen ausführen. Es war wirklich zum Verzweifeln. In seinem Zorn vergaß er sich eines Abendes so weit, daß er sein Gewissen, obgleich es ihn doch etwas gekostet hatte, ingrimmig packte und zum Fenster hinauswarf. Seinen Kutscher hatte er in einer ähnlicher Stimmung

Bahnen in Galizien: Galicz-Dstrow, Chodorow-Podwojskie, Stryp-Chodorow, Przewort-Razadow	fl. 2,985,940
„ „ „ „ „ „ „ „	280,000
„ „ „ „ „ „ „ „	1,300,000
Anderer Bahnen, vorwiegend böhmische	1,758,000
Herstellung 2. Geleise: Lemberg-Placzow	248,850
Salzburg-Reichsgrenze	128,000
Weiß-Salzburg	100,000
Stationsbauten: Neufander und Przemysl	150,000
Podgorczce-Placzow	100,000
Anderer	1,945,600
Schleppgeleise in Podgorczce	50,000
Strassenüberfahrt in Przemysl	222,700
Strassenüberfahrt in Krasau	50,000
Wagenparkvermehrung	2,265,000
Anderer Eisenbahninvestitionen	1,735,000
Staatsdomänen: Investitionen im Gmundener Bezirk (Wegbauten u. c.)	30,000
in Lemberger Bezirk	351,000
in anderen Bezirken	110,000
Justizgebäude in Badowyc und Sanof	215,000
außerhalb Galiziens	770,000

In Galizien werden also von den 23,222,296 fl. zusammen 8,921,990 fl. investiert.

In Steiermark werden davon verbraucht:

Realschulbauten fl. 129,000
Dem Lande Galizien kommen also an den Investitionsbeträgen 38 1/2 %, dem Lande Steiermark nicht ganz 0.5 % zu Gute.

Dafür wird zu den Zinsen der Investitionsanleihe jeder Steiermärker mit einer directen jährlichen Steuerleistung von 4 fl. 05 kr. per Kopf, jeder Galizianer aber mit einer directen jährlichen Steuerleistung von 1 fl. 47 kr. per Kopf nach wie vor beitragen.

Politische Rundschau.

Das Abgeordnetenhaus wird nach einer zuverlässigen Mittheilung am 19. Dezember wegen der Weihnachtsferien vertagt werden, aber schon am 4. Jänner die Sitzungen wieder aufnehmen, um das Budget zu Ende zu beraten. Die Auflösung des Reichsrathes dürfte Ende Jänner erfolgen. Die Landtage dürften während dieser Verhandlungspause zu einer ganz kurzen Session behufs Berathung des Präliminare für 1897 und erst nach Reichsrathsschluss zur Erledigung der übrigen Aufgaben zusammentreten.

Aus dem Abgeordnetenhause. In der Samstag-Sitzung wurde die Berathung über den Antrag des Abgeordneten Grafen Wurmbrand auf Veränderung des Versicherungswezens fortgesetzt. Abg. Dr. Steinwender hob hervor, daß sich im ganzen Hause nur der Abg. Roske (liberal) gegen den Grundsat des Zwanges und des Monopoles ausgesprochen habe. Die Regierung sogar sehr eint, daß das Versicherungswezen nicht nur ein privates Interesse, sondern auch ein öffentliches Interesse tangire und gebe dem Zwange ihre Zustimmung; nur das Monopol weise sie zurück. Zwang ohne Monopol sei etwas ganz und gar Unhaltbares. Redner trat für die Verlängerung und Monopolisirung des Versicherungswezens ein. Abgeordneter Groß befürwortete die Errichtung eines Reichsversicherungsamtes und empfahl schließlich das Eingehen in die Einzelberathung. Generalredner gegen, Abg. Dr. Lueger, zog ebenfalls

längst fortgejagt. Er fühlte sich auch gleich erleichtert und konnte zu seiner inneren Beruhigung mit einem guten Freund einen kleinen Handel abschließen, bei dem jener ganz gehörig geprellt wurde.

Seelenvergnügt legte er sich in das Bett und dachte über ein solides Unternehmen nach, bis er einschlief. Da wachte er plötzlich einem Druck auf seiner Brust, und eine ungeheure Angst schnürte ihm ordentlich die Kehle zu. Das war ja gerade, als ob sein strenges Gewissen wieder bei ihm wäre. Er erschreckte darüber so sehr, daß er wach wurde, und richtig, vor ihm auf der Bettedecke saß sein Gewissen und startete ihn mit seinen steifen Zügen unbeweglich an. Ganz verzweifelt schnappte er zunächst ein paar Augenblicke nach Luft; als er sich sodann einigermaßen erholt hatte, fuhr er das Gewissen wie ein bißiger Kettenhund an, was es denn eigentlich noch bei ihm wolle; er habe ihm seine Geringschätzung deutlich genug bewiesen und es weggeworfen. Das lasse sich doch Niemand gefallen, der nur ein bißchen Anspruch auf höhere Bildung und Anstand mache. Aber das strenge Gewissen entgegnete ihm mit wirklich beleidigender Ruhe, vertreiben lasse es sich überhaupt nicht; bei wem es einmal fige, bei dem bleibe es auch für Lebzeiten. Nur wenn es ein Anderer freiwillig übernehme oder als Geschenk behalte, gehe es zu ihm über. Sonst aber sei es durch nichts auf der Welt zu vertreiben.

Dem reichen Herrn stieg bei dieser gemüth-

gegen die Ausführungen des Abg. Noske zu Felde, der sich gegen den Grundsatz des Zwanges so energisch verwahrte. Der Feuerversicherungszwang sei ebenso berechtigt, wie der Schulzwang. Die Länder seien die einzig richtigen Verwaltungskörper, um das Feuerversicherungswesen in die Hand zu nehmen. Es sei begreiflich, daß sich die Gesellschaften gegen das Gesetz mit allen Kräften wehren. Er habe auch nichts dagegen, wenn ein Abgeordneter im Hause die Interessen der Gesellschaften vertritt; wenn aber hier jemand die Interessen der Versicherungsgesellschaften vertritt, müsse er es zuvor seinen Wählern ankündigen. Nachdem der Antrag des Abg. Rutowski, die Vorlage an den Ausschuß zur Umarbeitung und Berichterstattung binnen vierzehn Tagen zurückzuweisen, abgelehnt worden war, wurde wider Erwarten die Einzelberatung des Gesetzes beschlossen. In dieser ergriff Abg. Noske das Wort und provocirte einen argen Skandal. Die Einzelberatung gedieh bis zum Paragraphen 3 der Gesetzentwurf. Dann brachte Abg. Graf Wurmbbrand selbst den Antrag ein, den Paragraphen 3 und die folgenden Paragraphen an den Ausschuß zurückzuverweisen, damit sie entsprechend abgeändert werden.

Das Herrenhaus nahm das Gesetz, betreffend die Gerichtsorganisation, das Gesetz, betreffend die Einführung von gewerblichen Gerichten über die Gerichtsbarkeit in Streitigkeiten aus dem Arbeits-, Lehr- und Lohnverhältnisse, und das Gesetz, betreffend das Recrutencontingent für 1897, an. Das Herrenhaus nahm ferner das Heimatsgesetz, das Patentgesetz und die Abänderung des § 9 der Reichsrathswahlordnung an, nahm sodann die Wahlen der Mitglieder und Ersatzmänner in die Centralcommission zur Revision des Grundsteuercatasters vor und wies die Gewerbenovelle der Commissionsberatung zu.

Der clericale Wind! In der Dienstagssitzung des Abgeordnetenhauses richteten die Abgeordneten Menger, Waibel und Genossen an den Ministerpräsidenten eine Interpellation in Betreff der Rede des Bezirkshauptmannes Grafen Schaffgotisch in Rankweil. Dieser hat in einer Lehrerversammlung eine Rede gehalten, worin er die tiefgreifenden Aenderungen der bestehenden Staatsgrund- und Schulgesetze als wünschenswert und nothwendig bezeichnete und erklärte, daß die Regierung auf einem Standpunkt stehe, der diesen Bestrebungen nicht entgegenstehe. Die Anfrage hebt hervor, daß die Regierung durch einen dem Ministerium des Innern untergeordneten Beamten den staatsgrundgesetzlichen Standpunkt nicht gewahrt habe. Die Interpellanten fragen daher: „Welche Mittel gedenkt die Regierung anzuwenden, um diesen in jedem Staate unzulässigen Vorgang hintanzuhalten? Ministerpräsident Graf Badeni beantwortete die Interpellation sofort folgendermaßen: Ich besitze bis zur Stunde noch keine officielle Kenntniss, ob der Herr Bezirkshauptmann von Feldkirch anlässlich der gründenden Versammlung des katholischen Lehrervereines für Vorarlberg thatsächlich eine solche Rede gehalten hat, wie es die Herren Interpellanten auf Grund der Zeitungsberichte behaupten; sollten aber die angeführten Thatsachen richtig sein,

vollen Eröffnung von der Anhänglichkeit des Gewissens jedes Haars einzeln zu Berge, und er klopperte mit Armen und Beinen wie ein Hampelmann. Daß Niemand das strenge Gewissen freiwillig übernehmen werde, war ihm bei seiner ausgebreiteten Menschenkenntniss sonnenklar. Warum hatte er aber auch einen solchen Gelsstreich gemacht; er hätte sich mit Wohlthut selbst geohrfeigt, wenn nur dadurch etwas gebessert worden wäre. Längere Zeit schlich er ganz niedergebeugt herum; da kam ihm eines Nachmittags im Schlaf ein guter Gedanke.

Er ließ einen wunderschönen Sammetrock mit goldenen Knöpfen machen und in das Futter aus Atlas vorsichtig und kunstvoll das strenge Gewissen vernähen. Dann befahl er, die Pferde anzuspannen, und fuhr eilig zu einem sehr guten Bekannten, dem Finanzminister. Der hatte früher mit dem reichen Herrn Geschäfte gemacht und ein ungeheures Vermögen verdient. Da er aber noch schlauer als sein Genosse war, hatte er niemals eine gewisse scharfe Grenzlinie überschritten, so daß ihm kein Mensch etwas anhaben konnte. Seine hervorragenden Fähigkeiten, die Säcke Anderer zu leeren und seinen zu füllen, hatte die Regierung des Landes bewogen, ihm den schwierigen Posten des Finanzministers vertrauensvoll zu übertragen.

Als ihm der reiche Herr gemeldet wurde, ließ er ihn gleich eintreten; er mußte, daß Jener nie mit leeren Händen kam. Und gerade über den kostbaren Sammetrock freute sich der Minister sehr; er

so nehme ich keinen Anstand, zu erklären, daß ich die amtliche Haltung des Herrn Bezirkshauptmannes in der erwähnten Versammlung nicht nur nicht billigen könnte, sondern geradezu auf das entschiedenste mißbilligen müßte. (Beifall.) Abgesehen davon, daß der genannte Beamte im gegebenen Falle nicht ermächtigt, demnach nicht berechtigt gewesen ist, an die Versammlung eine derartige Ansprache zu richten, hält die Regierung unbedingt an dem Grundsatz fest, daß die politischen Beamten, die im Dienste der Allgemeinheit stehen, in der Erfüllung ihrer dienstlichen Obliegenheiten nicht nur jeden Parteistandpunkt zu vermeiden, sondern vielmehr lediglich im Sinne der Gesetze und der ihnen zukommenden Weisungen vorzugehen haben. (Lebhafte Zustimmung.) Demgemäß habe ich bereits gestern das Erforderliche in dem vorliegenden Falle veranlaßt und werde überdies nicht ermangeln, die Landesbehörden entsprechend zu instruieren, um der Wiederholung ähnlicher Fälle vorzubeugen. (Lebhafte Beifall.) Mit dieser Antwort ist aber noch lange nicht gesagt, daß die Regierung dem clericalen Bezirkshauptmann sachlich nicht recht giebt. Der „clericale Wind“ ist damit nicht dementiert.

In die Grundsteuercentral-Commission hat das Abgeordnetenhause aus Steiermark die Abg. Pösch und Moscon (Ersatzmann) gewählt.

Die Beamtengehälter. In einer über Ersuchen des Grafen Badeni durch den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Freiherrn von Echlumbeck einberufenen Conferenz der Obmänner der Clubs und Vereinigungen des Abgeordnetenhauses drückte Ministerpräsident Graf Badeni im Namen der Regierung den Wunsch aus, daß der auf den 1. Juli 1897 festgesetzte Termin für das Inkrafttreten der Beamten- und Professorengelaltsvorlagen, welchen die Regierung wegen mangelnder Bedeckung nicht acceptieren könne, bei der Beschlußfassung im Hause im Interesse des Zustandekommens der Gesetze fallen gelassen werde. Die Clubobmänner präcisierten ihre Anschauungen theils zustimmend theils ablehnend. Es wurde kein Beschluß gefaßt, da die Obmänner der Meinung ihrer Clubs nicht vorzugreifen wollten.

Die Slovenen an der Arbeit. Wie der „Grazer Tagespost“ aus Wien telegraphirt wird, machen die Slovenen große Anstrengungen, um die Ernennung eines Parteigenossen zum Präsidenten des Klagenfurter Landesgerichtes durchzusetzen. Obwohl wir von der Regierung des Grafen Badeni keine besonderen Erwartungen hegen, so können wir doch nicht annehmen, daß dieselbe die Hand dazu bieten könnte, eine so anmaßende, durch nichts gerechtfertigte Forderung zu bewilligen, und sich dadurch ganz unnöthig in schroffsten Gegensatz zu der überwiegenden Mehrheit der Landbevölkerung zu setzen.

Concession an die Slovenen. Eine kleine, aber immerhin eine Concession an die Slovenen stellt die Nachricht vor, daß die Triester politische Behörde die bisher von der Commune Triest im übertragenen Wirkungskreise geübte Ueberwachung der politischen Versammlungen des Territoriums für sich in Anspruch genommen hat. Grund hiezu

war ein sparsames Gemüth und konnte kleine Ausgaben nicht leiden. Zum Dank für das Geschenk gab er seinem Genossen einige Andeutungen, was sich in der nächsten Zeit vielleicht ereignen und woraus Jener ein Vortheilchen ziehen könne, und der reiche Herr entfernte sich, doppelt vergnügt über den gelungenen Wurf.

Der Finanzminister aber zog seinen neuen Rock gleich einmal zur Probe an und setzte sich an den Schreibtisch. Er wollte eine sehr wichtige Arbeit fertig machen, eine neue Steuervorlage, die ihn mindestens einen Orden einbringen mußte. Aber sonderbar! Noch vor einer halben Stunde war ihm der Plan ganz vortrefflich vorgekommen, und jetzt erregte er ihm auf einmal Bedenken. Er las und, las und je mehr er nachdachte, desto unzufriedener wurde er. Es lief ihm kalt und heiß über den Rücken. Die Leute konnten ja die Steuer ganz unmöglich aufbringen. Was in aller Herrgottswelt hatte er nur angestellt! So ging es ja wahrhaftig nicht; und doch mußte die Vorlage fertig werden; der Staatsrath wartete schon darauf.

Ganz verstört rannte er im Zimmer auf und ab und drehte nach seiner Gewohnheit so heftig an einem der goldenen Knöpfe, daß er ihm mit dem Futter zugleich abriß. Nun hatte er zu seinem großen allgemeinen Kummer noch einen kleinen privaten, weil er seinen neuen Rock so unvorsichtig verborgen hatte. Sehr verstimmt sah er in das Loch; da kam es ihm vor, als ob da drin im Futter etwas schim-

me; er untersuchte genauer und prallte entsetzt zurück; er hatte das strenge Gewissen erkannt. Eilig riß er sich den Rock vom Leibe, warf ihn weit von sich und schickte ihn sogleich mit einem Eilboten an den reichen Herrn zurück. Nun ging er wieder an den Schreibtisch. Richtig, jetzt stimmten die Zahlen; der Plan war wieder so vortrefflich, wie früher. In kurzer Zeit hatte er seine Vorlage fertig. Die neue Steuer erwies sich als ausgezeichnet. Es kam zwar im Lande beinahe darüber zu einer kleinen Empörung, aber sie wurde unterdrückt und der brave Finanzminister erhielt sogar zwei Orden auf einmal.

„Slovenski Narod“ bringt in seiner Nummer vom 21. d. M. einen jener denunziatorisch verkniffenen Artikel, welche eine in ihrer Art einzige Specialität dieses Blattes sind. Diesmal geht die Hege gegen den bisherigen Landesgerichtspräsidenten in Klagenfurt, Herrn Mylius, los. Da man diesem Manne sonst in keiner Weise nahe treten kann, versucht man ihn als Deutschnationalen nach oben hin zu verdächtigen. — Die Herren Slovenen scheinen bisher beim Justizministerium mit dem Aufdrängen eines slovenischen Landesgerichtspräsidenten für Kärnten wenig Glück gehabt zu haben, denn Graf Gleispach wird auf gehässige Weise im „Slovenski Narod“ hergelenken. Dieses Blatt bezweifelt es nicht, daß es in der Absicht des Justizministers gelegen ist, als Nachfolger des Herrn Mylius einen Mann zu ernennen, „dessen Gesinnungen sich mit denen des Herrn Mylius decken“. Graf Gleispach wird wegen seiner bisherigen Ernennungen scharf angegriffen. „Slovenski Narod“ meldet auch, daß vom Justizminister aus zur Besetzung des erledigten Oberlandesgerichtspräsidenten-Postens vor allem Oberlandesgerichtsrath Pflügl aus Graz in Betracht komme. Herr Pflügl wird vom „Slovenski Narod“ im voraus energisch abgelehnt, mit dem Bemerkten, Pflügl sei in Angelegenheit der sprachlichen Gleichberechtigung ebenso gut ein Schüler Waser's als Gleispach und Mylius. Es wäre daher durch diese Ernennung eine Aenderung im Gerichtswesen Kärntens nach Narods Meinung nicht zu erwarten. Zum Schlusse des Artikels will das Radical-Slovenenblatt recht bescheiden sein. Es verlangt nur die Ernennung eines Landesgerichtspräsidenten für Kärnten, der, der slovenischen Sprache vollkommen mächtig, das Recht des slovenischen Volkes wahren werde. Die slovenischen Abgeordneten werden dann entschiedenst aufgefordert, alles mögliche zu thun, um einen den Slovenen genehmen Präsidenten durchzusetzen, „da es sich nicht um eine Personensache, sondern um das System handelt“. Was nun die Slovenen unter Wahrung des Rechtes des slovenischen Volkes verstehen — davon gibt einen herrlichen Beweis das Land Krain, wo die Deutschen — vor Kurzem noch Herren des Landes — als Fremdlinge behandelt werden. Hoffentlich werden sich die deutschen Abgeordneten aller Parteirichtungen vereinigen, um mit aller Macht dahin zu wirken, damit dem Verrath von Gili nicht die Schmach von Klagenfurt angegliedert werde.

Abfassung des Zeitungs- und Kalender-Stempels. Von sozialpolitischer Seite wird eine in großem Style gedachte Aktion, betreffend die Abfassung des Zeitungs- und Kalenderstempels, eingeleitet. Wir werden auf den Charakter und das Wesen dieses fiskalischen Institutes noch zurückkommen. Es wäre von großem Werthe für die kulturelle Entwicklung Oesterreichs, wenn man mit ihr endlich brechen wollte. Dazu bedarf es aber weiter gar nichts, als eines energischen Auftretens unserer Vertreter im österr. Reichsrathe. Das Abgeordnetenhause hat es gar nicht nothwendig, auf

merte; er untersuchte genauer und prallte entsetzt zurück; er hatte das strenge Gewissen erkannt. Eilig riß er sich den Rock vom Leibe, warf ihn weit von sich und schickte ihn sogleich mit einem Eilboten an den reichen Herrn zurück. Nun ging er wieder an den Schreibtisch. Richtig, jetzt stimmten die Zahlen; der Plan war wieder so vortrefflich, wie früher. In kurzer Zeit hatte er seine Vorlage fertig. Die neue Steuer erwies sich als ausgezeichnet. Es kam zwar im Lande beinahe darüber zu einer kleinen Empörung, aber sie wurde unterdrückt und der brave Finanzminister erhielt sogar zwei Orden auf einmal.

Als dem reichen Herrn sein Rock mit dem strengen Gewissen wiedergebracht wurde, fiel er vor Schrecken vom Stuhl. Sein schöner Plan war nicht nur kläglich gescheitert, sondern er hatte sich auch noch obendrein die werthvolle Freundschaft des Ministers schnöde verschert. Er nahm sich das so zu Herzen, daß er ganz mager davon wurde; außerdem ging sein Geschäft von Tag zu Tag mehr zurück und er hatte schon den größten Theil seines Vermögens verloren. Trotzdem plagte ihn sein strenges Gewissen noch unablässig.

Jetzt endlich ergab sich der Mann mit dem strengen Gewissen in sein Schicksal. Er trieb sich zuerst viele Jahre in Italien herum und als ihn endlich die Sehnsucht nach seiner Heimat packte, bettelte er sich über die Alpen in seine Vaterstadt zurück. Dort fühlte er sich aber nicht im Mindesten

die Regierung warten oder sie um ihre gütige Erlaubnis anzufragen. Es genügt vollauf, wenn das Parlament bei der Verathung des Zeitungsstempels die Posten 8a und 9a im Etat des Finanzministeriums streicht, die Einhebung dieser Steuer nicht bewilligt. Der Zeitungsstempel ist gefallen, wenn er ein einzigesmal vom Parlament nicht bewilligt wird. Wer von den Abgeordneten das Bedürfnis hat, aus dem Gebäude des alten Polizeistaates einen der stärksten Tragbalken zu reißen, wird in der Budgetdebatte gegen die Bewilligung des Zeitungsstempels stimmen müssen.

Tagesneuigkeiten.

Röntgen-Strahlen gegen Blindheit. Man meldet aus Paris: Der Pariser Ausgabe des „New York Herald“ wird aus New-York telegraphirt, Edison sei überzeugt, daß es mittelst der Röntgen-Strahlen möglich sein wird, Blinden, vorausgesetzt, daß ihr Sehnerv nicht angegriffen ist, das Augenlicht wiederzugeben. Die Experimente, welche Edison an zwei Blinden gemacht hat, scheinen von gutem Resultat begleitet gewesen zu sein. Edison wird jetzt seine ganze Aufmerksamkeit diesem Experimente zuwenden.

Brand in einer Druckerei. Aus Berlin wird gemeldet: In der Druckerei von H. S. Hermann, einer der größten hiesigen Zeitungsdruckereien, in welcher unter Anderem auch der „Börsen-Courier“, „Die Nation“, das „Berliner Fremdenblatt“, ferner die illustrierten Journale „Moderne Kunst“ und „Lustige Blätter“ gedruckt werden, kam letzten Samstag ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches große Dimensionen annahm. Der Schaden an Maschinen und Material beläuft sich auf circa 150.000 Mark.

Brand einer Markthalle. Aus Antwerpen wird gemeldet: Eine gedeckte Markthalle, „Site“ genannt, ist in der vorletzten Nacht theilweise niedergebrannt. Einige Nachbargebäude, sowie das Polizeibureau wurden unerheblich beschädigt. Es ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Der Schaden wird auf 250.000 Franks geschätzt.

Leo Tolstoj. Wie den polnischen Blättern aus Petersburg geschrieben wird, sammelt die russische Regierung Anlagematerial gegen den Schriftsteller Grafen Leo Tolstoj wegen dessen Förderung des Sectenwesens und Bekämpfung der Staatskirche in Rußland. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung den Grafen Tolstoj nach Sibirien zu verbannen. — Man darf die Nichtigkeit dieser Nachricht wohl bezweifeln. Was man bisher über die Absichten des Czaren Nikolaus gegenüber den Rechten und dem Schrifttum in Rußland weiß, berechtigt keineswegs zu der Annahme, daß der Czar zu einer Verfolgung des hervorragenden unter den russischen Schriftstellern der Gegenwart seine Zustimmung geben werde.

Das allg. obligate Pensionsrecht der Privatbeamten. Bekanntlich hat die k. k. Regierung zur Durchführung der von ihr in dieser, die gesammte Privatbeamtenchaft so tief berührenden Frage angeordneten statistischen Erhebungen Fragebögen für die Unternehmer und Zählkarten für die Angestellten ausgegeben. Der Termin zur Einsendung der Zählkarten endet mit dem 30. November l. J. Je ungenügender das mit den Fragebögen erzielte Ergebnis ausfallen dürfte, um so

bebaglich, sondern ärgerte sich über tausend Dinge, am meisten jedoch, als er seine ehemalige Villa wieder sah. Ein ihm unbekannter, sehr fein aussehender Herr wohnte jetzt in ihr; er fragte einen Diener nach seinem Namen und erfuhr zu seinem tiefsten Ingrimm, daß sein ehemaliger Kutscher das Haus gekauft habe. Ihm war es ausgezeichnet ergangen, seitdem er sein strenges Gewissen losgeworden war; in ein paar Jahren hatte er es zu einem der reichsten Leute in der Stadt gebracht.

Bei dieser Nachricht riß dem Mann mit dem strengen Gewissen die Geduld; er suchte sich eilig einen Strick und hängte sich noch in derselben Nacht gerade vor dem Schlafzimmer seines früheren Kutschers an einen tüchtigen Ast.

Als am nächsten Morgen dem Eigenthümer der Villa die freche That gemeldet wurde, kam er selbst herbei, um sich den Todten anzusehen. Kaum hatte er einen Blick auf ihn geworfen, so erkannte er trotz der gealterten Züge sofort seinen ehemaligen Herrn. Da faßte ihn eine schreckliche Angst, daß das strenge Gewissen am Ende gar zu ihm zurückkommen werde. Er ließ eilig einen festen Sarg von Eichenholz herbeischaffen, darüber einen erzenen machen, über diesen noch einen großen steinernen, den Mann hineinlegen und sofort in das Meer versenken.

Seitdem hat Niemand mehr in der Welt etwas von dem strengen Gewissen gemerkt.

(=Tgl. Rundsch.)

nothwendiger ist es, daß es die Privatbeamten selbst durch die Zählkarten thunlichst vervollständigen. Es werden daher alle jene Privatbeamten (auch solche die keine Steuer zahlen), welche aus irgend einer Ursache bisher eine Zählkarte nicht erhalten, sonach auch nicht ausgefüllt und abgegeben haben, noch einmal dringendst aufgefordert, sich ihre Zählkarte, sei es bei ihrer politischen Behörde 1. Instanz, sei es bei der Privatbeamten-Gruppe des Ersten allg. Beamten-Vereines in Wien IX./2 Kolingasse 15 zu beschaffen und vor Ablauf des vorgenannten Termines ausgefüllt an den Bezugsort zurückzuschicken. —

Der Düngerhaufen als Selbstmordstätte. In der Kavalleriekaserne zu Stockerau spielte sich jüngst ein aufregender Vorfall ab. Die mit dem Ausleeren der Düngergrube beschäftigten Leute stießen plötzlich mit der Gabel auf einen menschlichen Körper, welcher durch einen lauten Aufschrei Leben verrieth. Thatsächlich lag im Düngerhaufen ein Dragoner, ein Rekrut, versteckt, der seit zwei Tagen abgängig war und deshalb als Deserteur verfolgt wurde. Der Rekrut, welcher sich in die strenge Zucht des Militärstandes nicht fügen wollte, hatte sich in der Düngergrube versteckt, um hier zu — verhungern!

Ein 50 Kreuzer-Magyar. Wie corrumpt die Verhältnisse in Ungarn sind, zeugt ein neuerlicher ungeheures Aufsehen erregender Fall. Der Arzt Dr. Karotnai, ein früherer Kriek geheimer 50 Kr.-Magyar wurde unter dem schweren Verdachte eine plötzlich verschleierte Patientin, in deren Wohnung er bei ihrem Ableben sich allein befand, um Wertpapiere und Prestiosen im Betrage von vielen tausenden Gulden bestohlen zu haben. Diesen Fall hat Dr. Karotnai bereits gestanden. Doch damit nicht genug ist bereits ein zweiter Fall aufgetaucht. Der Grundbesitzer Olivier Halacs, dessen Vater, ein sehr reicher Mann, vor acht Jahren gestorben ist, hat ebenfalls eine Anzeige wegen Verabreichung gegen Karotnai erstattet. Der Vater des Guldbesizers Halacs, der auch Reichsrathsabgeordneter war, ist nachts plötzlich von Ueblichkeiten befallen worden. Das Dienstmädchen rief den Dr. Karotnai, der damals noch Kriek geheimer hatte, um dem alten Manne Hilfe zu leisten. Als der Arzt erschienen war, war Halacs bereits todt. Dr. Karotnai reichte Kreick, konnte daher nur den eingetretenen Tod constatieren. Als der Sohn am nächsten Tage die Wertheim'sche Cassette des verstorbenen Vaters geöffnet hatte, fand er in derselben nur 135 fl., obwohl bekannt war, daß sich tags vorher noch 60.000 Gulden bar in der Cassette befunden haben. Der Verdacht lenkte sich zwar im ersten Moment auf Dr. Karotnai, aber man wagte es nicht, denselben offen zu beschuldigen. Dr. Karotnai galt als Gentleman, secundierte gewöhnlich den Magnaten bei Duellen und so kam es, daß man nicht schon damals die Anzeige wegen Verabreichung gegen ihn erstattet hatte. Dies ist nun jetzt geschehen.

Anheimliches von Bosphorus. Zur Frage der „Abführung der Armenier in Konstantinopel“ schreibt die „Nowoje Wremja“ in einem Berichte von dort: „Ein Dampfer führt sie in die hohe See hinaus und kommt am andern Morgen, um neue Ladung einzunehmen. Man erzählt aber, daß Nachts auf dem Marmarameer die vorüberfahrenden Schiffe Schreien, Stöhnen, Jammern gehört hätten. Ich weiß nicht, wie weit das wahr ist. Es ist Thatsache, daß die Europäer in Konstantinopel jetzt keinen Fisch essen. Auch mir widerstehen die Bosphorusfische, sie sind zu fett.“ Die „Nowoje Wremja“ ist eine Moskauer Zeitung, welche in türkischen Dingen etwas stark aufzutragen pflegt. Daß aber die See bei Konstantinopel thatsächlich viele Hunderte von todtten und lebenden Armeniern in der letzten Zeit zu verschlingen bekam, das ist durch mehrere Berichte nicht-russischer und nichtenglischer Konsulate schon vor Wochen angezeigt worden.

Aufgepaßt! Die Silberscheidemünzen zu 10 Kr. und 5 Kr. ö. W. treten mit 1. Jänner 1897 außer gesetzlichen Umlauf. Im Jahre 1897 werden sie nur mehr bei den k. k. Kassen und Kestern angenommen.

Thierschutz im Winter. Bei Beginn der kalten Tage macht der deutsche Thierschutzverein auf folgende Punkte aufmerksam, die leider häufig vernachlässigt werden, und dann unbeabsichtigt große Thierquälereien zur Folge haben: Regelmäßiges Eindecken der Pferde und Zughunde nach dem Gebrauch, Beseitigung des Juges und dickere Streu in den Ställen und ebenso in den Hundehütten, rechtzeitige Beschaffung des Winterbeschlages (am besten ist es, wenn jeder Kutscher recht scharfe Schraubstollen mit sich führt), geringere Belastung der Wagen bei Schneefall, Weichhalten der Geschirre und vor allem Erwärmen der Gebisse vor dem Aufzäumen. Es ist eine ganz kleine Mühe, die Gebisse zu reiben, die sich dadurch reichlich belohnt macht, daß Verletzungen an Zunge und Lippen, die durch die eisalten Gebisse veranlaßt werden können, sicher vermieden werden. Außerdem erinnert der Verein an das Füttern und Tränken der Vögel.

Aus Stadt und Land.

Familiennachricht. Am 21. d. M. fand auf Gut Rischanka bei Prag die Vermählung des Herrn k. k. Hauptmannes und Regiments-Adjutanten Josef Rupschl eines Sohnes des hiesigen Privatmannes Ernst Rupschl mit Baroness Albine Sanleque, Tochter des Obersten Herrn Max Freiherrn von Sanleque statt.

Cäcilien-Concert. Mit dem am Sonntag Abend im Hotel „zum Löwen“ gegebenen Cäcilien-Concerte hat sich unsere Kapelle neue Lorbeeren erworben. Das Programm wies eine Reihe erster Aufführungen auf, darunter den Trompeteraufzug aus den „Meisterjüngern“, den Soldatenchor aus „Faust“, den Renard-Walzer, die Einleitung zum fünften Akte aus „König Manfred“. Sämmtliche Stücke wurden unter Dießl's bewährter Leitung sehr gut, einige sogar musterhaft gespielt, wie z. B. das „Blumengeflüster“, welches auch stürmisch zur Wiederholung begehrt wurde. Der „Trompeteraufzug“ schien uns für den kleinen Saal zu laut. Den Schluß des Concertes bildete ein neuer, frisch geschriebener und gespielter Galopp des Mitgliedes der Kapelle Muchitsch, der rauschenden Beifall fand.

Vom Radsparte. Endlich eine Fahrbahn (Fahrschule). Herr Friedrich Salowitsch, Fahrradändler in Eilli und gleichzeitig Obmann des Eillier Radfahrer-Vereines, war bestrebt den Sportfreunden endlich das zu bieten, was bisher in Eilli stark vermißt wurde, nämlich eine Fahrbahn und wird selbe bis Frühjahr 1897, günstig gelegen, nicht außer der Stadt, auch ziemlich groß, zur Benützung fertig angelegt sein und können wir diesen Fortschritt nur freudig begrüßen.

Aus dem Handelsregister. Das Kreis- als Handelsgericht Eilli hat die Firma F. Schindler betreffend die von Felix Schindler betriebene Gemischtwaarenhandlung in Scheuern (Steinbrück) in das Handelsregister für Einzelfirmen eingetragen.

Pflichtiger Tod. Blandine Bader, die Tochter einer Bedienerin, ist am 23. November nach längerer Krankheit aus dem hiesigen Spital entlassen worden. Ueber Nacht ist sie in ihrer Wohnung neuerlich erkrankt und wollte sich von einem Manne in's Spital zurückgeleiten lassen. Auf dem Wege ist sie beim Hotel „zur goldenen Krone“ plötzlich zusammengesunken und nach wenigen Minuten verschieden. Die Leiche der Unglücklichen wurde auf den Spitalsfriedhof am Galgenberge gebracht, wo die Todesursache durch gerichtliche Todtenbeschau festgestellt wird.

Ein Widerspenstlicher. Der schon oft abgestrafte, als Excedent bekannte Josef Wegund wurde Sonntag Vormittag wegen eines neuerlichen Excesses arrethiert. Auf dem Wege zum Arreste widersetzte er sich thätlich dem Wachmanne, wollte diesen zu Boden werfen, wurde aber überwältigt und dem Kreisgerichte wegen öffentlicher Gewaltthatigkeit eingeliefert.

Ein Ahrenschwindler. Johann Schottmeier, 49 Jahre alter Fleischergehilfe und Agent in Graz, steht wegen Betruges in Untersuchung und soll an verschiedenen Orten im Lande, wo ihn seine Geschäfte hinführten, schwere Panzeruhrketten, angeblich aus Silber, an bauerliche Besitzer, Viehhändler und dergleichen Personen, theuer verkauft haben und zwar gewöhnlich zugleich mit alten Taschenuhren. Jene Personen, welche solche Ketten gekauft haben, wollen sich im Amtszimmer Nr. 6 des Landes- als Strafgerichtes in Graz, oder beim Bezirksgerichte ihres Aufenthaltsortes ehestens melden.

Tüchern. Neue Ehreninge. Montag früh traten 10 Gemeindeauschüsse des Edelthums Tüchern zusammen und ernannten mit 6 gegen 4 Stimmen folgende Herren zu Ehrenbürgern der Gemeinde Tüchern: den Caplan Medwed, der sich bei der letzten Gemeindevahl als eifriger und geschickter Agitator hervorgethan hat, die um die wirtschaftliche Lage der slovenischen Bauern hochverdienten Dr. Detschko und Dr. Stor (letzterer auch als Kartenkünstler nicht unbekannt), den unvermeidlichen Dragonin Fribar, der mit der Zeit wirklich noch berühmt werden wird, den Dampfmühlenbesitzer Peter Majdič und den Doerlehrer Bretscher. Die Namen der vier Erstgenannten zeigen, daß hier lediglich ein Wahlmann über vorliegt, welches den Ausfall der nächsten Gemeindevahlen in slovenisch-clericalem Sinne sichern soll. Einen anderen Grund kann man sich bei der sonstigen Vernünftigkeit der Tücherer für diesen Paarschub kaum vorstellen. Am meisten überrascht es uns, daß der alte Pečnák, der begeisterte

Borkämpfer des Edelthums Tüchern, einem solchen Unfuge seine Stimme geben konnte.

Aus Gleichenberg wird uns berichtet: Der hiesige Ordinarius des Hospitales „Zum Pilger“ und Curarzt, Herr Dr. Willibald Rauch wurde, wie uns eine Depesche aus Wien meldet, mit dem Franz-Josef-Orden ausgezeichnet. Herr Dr. Rauch, welchem bereits vor einigen Jahren das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen wurde, erfreut sich hier der größten Sympathie sowohl im Kreise des Curpublicums, als auch in jenem der Bewohner. Ueber 15 Jahre schon behandelt er die hier zur Cur anwesenden Officiere unter bescheidenen Ansprüchen und auch gegen das übrige Curpublicum weiß er sich sehr generös zu benehmen, weshalb auch seine Praxis von Jahr zu Jahr wächst. Sein umfangreiches Wissen und die vieljährige Thätigkeit als Arzt schufen ihm einen hervorragenden Ruf; mit seinem lebenswürdigen Entgegenkommen eroberte er sich die Herzen aller Inzassen, die sich mit ihm über die Auszeichnung sehr freuen. Sein edles Streben, das Prosperieren des Curortes zu fördern, muß besonders anerkannt werden; wir finden ihn auch als Mitglied des Actienvereins-ausschusses thätig; als solches weiß er für die hygienische Vervollkommnungen im Bade einzutreten.

Mauthverpachtung. Am 2. December 1896 findet beim k. k. Steueramte in Franz die Verhandlung betreffend die Verpachtung der Straßenmauthhebung an den Mauthstellen Franz und Rappell statt. Alles Nähere kann aus dem bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Marburg, k. k. Finanz-Wache-Controle-Bezirks-Verwaltung in Cilli, und dem k. k. Steueramte in Franz aufliegenden Kundmachungen ersehen werden. Bei dieser Verhandlung werden auch Offerte unter dem Fiscalpreise angenommen.

Schaubühne.

Die Posse „Heirath auf Probe“, die für unser Publikum keine Neuheit ist, fand letzten Dienstag, Dank der ganz vortrefflichen Aufführung, reichlichen Beifall. Abgesehen von einzelnen Stockungen, welche der Darstellerin der Caffeehauscaffierin Pepi Kolbl aufs Kerbholz zu schreiben sind, gieng die Posse äußerst flott von statten, — fast möchten wir behaupten in einzelnen Sprechscenen zu rasch, so daß es schwer wurde den Humor einzelner Dialoge voll auf sich wirken zu lassen. So hätte die Rolle des Fleischhauers Patonai noch mehr Effect erzielt, hätte sich der Darsteller bemüht, die breite Sprechweise der das Deutsche radebrechenden Ungarn mehr hervorzuheben. Herr Felix sang sein Lied im dritten Acte mit innigem Gefühl, konnte aber mit seinen Stimmitteln in den höheren Lagen kein Auslangen finden, trotz der discreten Begleitung des Orchesters. Die Logen waren bei dieser Vorstellung voll besetzt, im Sipparterre mangelte es an Besuchern — zweifellos die Folge der hohen Sitzpreise, über welche wir schon manche Klagen hörten und von denen wir im Interesse eines ständig guten Besuches unseres Theaters wünschen möchten, daß sie endlich auch zu Ohren Director Oppenheim kommen, der sich sonst die Sympathien unserer Theaterbesucher voll zu erringen wüßte.

Freitag gelangt die Lustspielneuheit: „Nervöse Frauen“ von Moser und Gründl, Repertoirestück des deutschen Volkstheaters in Wien, zur Aufführung. Sonntag folgt um 1/2 4 Uhr nachmittags das Zaubermärchen von Hans: „Strubelpeter oder Die Gaben der guten und bösen Fee“ als Kindervorstellung und abends eine Wiederholung des „Vogelhändler“.

Schwurgericht.

Cilli, den 28. November.

Junge Diebinnen. Vorsitzender Herr Kr.-Ger.-Pr. v. Ullersbach, öffentlicher Ankläger Herr St.-A. Dr. Gallé, Verteidiger Herr Dr. Sajovic und Dr. Stejschnegg. Lieber stehlen als arbeiten haben sich die beiden lebensfrischen Madammen, nämlich die 20 Jahre alte Josefa Medved von Schloßberg und die 22 Jahre alte Maria Jankovic von Schloßberg zur Lebensaufgabe gestellt, denn theilweise führten sie gemeinschaftlich, theilweise jede für sich in der Umgebung von Cilli bei verschiedenen Leuten Diebstähle an Kleidern, Uhren und Pretiosen im Gesamtwerte über 100 fl. aus. Da beide Angeklagte zum großen Theile geständig waren und die Geschworenen die Schuldfragen einstimmig bejahten, so auch die Zusatzfrage des Gewohnheitsdiebstahls bei Maria Jankovic, hingegen diese Zusatzfrage bei Josefa Medved verneinten, wurde erstere zu fünf

Jahren, letztere zu 15 Monaten schweren mit Fasten verschärften Kerkers verurtheilt.

Mit dem Messer. Vorsitzender Herr Kr.-Ger.-Pr. v. Ullersbach, öffentlicher Ankläger Herr St.-A. Dr. Gallé, Verteidiger Herr Dr. Decko. Der 32 Jahre alte Jagdaufseher und Sagmeister Caspar Schloffer ercedierte am 25. October d. J. im Gasthause des Anton Artmann in Reifnigg und wurde deshalb vom Aushilfskellner Anton Schweiger mit Hilfe des Wirtes vor die Thüre gesetzt. Hierbei sprang er über die Vorstufen des Eingangthores gegen Anton Schweiger, der daselbst stehen geblieben war, und versetzte diesem unter Drohworten einen Messerstich in die linke Brustseite. Der Betroffene stürzte bewußtlos zusammen und starb am 29. October an innerer Verblutung. Zu gleicher Zeit versetzte Schloffer dem Anton Artmann einen Messerstich, welcher jedoch an dessen Westenknochen abprallte, die Uhrkette sprengte, die Uhrtasche aufriß und die Hose durchschnitt. Der Angeklagte war im Thatfächlichen geständig und verantwortete sich dahin, daß er sich an den Vorfall nicht genau erinnere, da er zu viel zornig war. Ueber Wahrspruch der Geschworenen wurde sonach Caspar Schloffer wegen des Verbrechens des Todtschlages zum schweren Kerker von fünf Jahren, verschärft mit einmal Fasten monatlich, hartem Lager und dunkler Zelle am 25. October jedes Jahres verurtheilt.

Südmark.

Verkaufsgegenstände. Die Vereinsleitung hat die Ortsgruppen und alle deutschvölklichen Körperschaften in einem Rundschreiben ersucht, dem Vertriebe der Südmark-Zündhölzchen, Briefpapiere, Postkarten, Ersatzbriefe, Zigarrenspitzen allen Eifer zuzuwenden. Es steht zu erwarten, daß dieser Ruf zu Erfolg begleitet sein und den Vereinsfächer bedeutend stärken wird.

Neue Ortsgruppen. Die gründende Versammlung der Ortsgruppe Feldkirchen in Kärnten ist am 22. November, jene der Ortsgruppe Triest am 13. Dezember d. J. — Die Sitzungen der Ortsgruppe Miessthal mit dem Sitze zu Mies in Kärnten, sind der Behörde vorgelegt worden.

Reiche Spende. Die Ortsgruppe Knittelfeld hat als Ertrag ihres Südmarkfestes vom 8. d. M., dem als Vertreter der Vereinsleitung die Herren Prof. Dr. Hofmann v. Wellenhs, der die Festrede hielt, und Sauseng bewohnten, 300 Gulden abgeliefert, eine eindringliche Mahnung an alle Ortsgruppen, zum Besten der Südmark solche Feste zu veranstalten, wozu die nahende Weihnachtszeit und der bevorstehende lange Fasching mit lauter Stimme auffordern.

Unterstützungen: Dem Spar- und Darlehensvereine zu St. Stefan an der Gail ist eine Einlage von 500, dem Musikvereine in Pettau für seine Musikschule eine Spende von 50, dem Kindergarten in Wöllan für seine Weihnachtsbescherung eine Gabe von 20 Gulden bewilligt worden.

Des weiteren ergeht hiemit die Bitte an alle gutherzigen Menschen, die Vereinsleitung zur Theilung der Kinder armer Volksgenossen am Weihnachtsabend Gaben zuzuwenden; auch Schuhwerk und Winterkleider werden mit Dank angenommen.

Zum Kaufe angeboten: ein Hof, 1/2 Stunde von einem größeren Orte der Untersteiermark entfernt, mit 100 Joch Grund. — Eine Besitzung in Mittelsteier; ebendort ist auch eine schöne Sommerwohnung oder Jahreswohnung (für einen Ruheständler — Pensionisten — sehr geeignet) zu mieten; nähere Auskunft ertheilt die Leitung des Vereines Südmark. — Ein hübscher Besitz 1/2 Wegstunde von dem Bahnhofe einer größeren Stadt der Untersteiermark mit Weingarten, Wiese, Wald, Acker und Obstgarten, für eine Milchwirtschaft sehr geeignet; Preis 8000 Gulden; Auskunft ertheilt die Südmark-Ortsgruppe Marburg.

Anbote. Es werden gesucht: ein Rechtsanwalt für einen untersteirischen Markt; ein Notariats-Candidat für Laibach; Lehrlinge für eine Buchdruckerei, für eine Buchbinderei, für eine Schmiede und für eine Fleischerie.

Stellengesuche. Ein Maschinenwärter, ein Gehilfe in einem Eisengeschäfte und ein Handlungsbuchhalter suchen Plätze.

Bermischtes.

Drei selbstverständliche Dinge. Bei den Quäkern predigen bekanntlich auch Frauen. Eine dieser Kanzelrednerinnen sagte neulich in Philadelphia in einer Predigt: „Drei Dinge gibt es, über die ich

mich am meisten verwundere. Das Erste ist, daß die Kinder so thöricht sind, mit Steinen auf die Obstbäume zu werfen, während doch das Obst, wenn es reif ist, von selbst herabfällt; das Zweite ist, warum die Männer so thöricht sind, in den Krieg zu ziehen und einander zu tödten, während sie doch, wenn sie es unterließen, einst von selbst sterben würden, und das Dritte ist, warum die jungen Männer so unflug sind, den Frauenzimmern nachzulaufen: wenn sie das unterließen, würden die jüngeren Mädchen doch von selbst zu ihnen kommen.“

Untergegangene Riesenstädte in Mexiko. Die Ruinen einer vorhistorischen Großstadt, die ihrer Fläche nach umfangreicher war, als die moderne Riesenstadt New-York, sind in dem Berglande des Staates Guerrero in Mexiko entdeckt worden. William Riven, ein bekannter amerikanischer Mineraloge, hat auf einem Streifzug durch die Berge die wunderbaren Spuren eines längst verschollenen Kulturvolkes gefunden. Auf einem Hochplateau bedecken gewaltige Ruinen eine meilenweite Fläche. Zwei hohe Pyramiden und die Säulenhallen zweier Riestempel zeugen noch von vergangener Pracht. Riven hat sich zehn Wochen lang in jener geheimnisvollen Gegend aufgehalten und bringt über 300 photographische Abbildungen der Ruinen mit.

Schulkinder auf dem Fahrrad. In Coventry, der Mutterstat der Fahrradfabrikation, ist das Bild der „Fliegenden Blätter“: radfahrende Schulkinder, bereits Wahrheit geworden. Ein Correspondent des „D. R. B.“ schreibt darüber: „Von einem Abstecker nach Coventry zurückgekehrt, sahen wir dort zu unserem großen Vergnügen eine Menge Kinder, welche die dortigen Volksschulen besuchen, sowohl Knaben als auch Mädchen, auf Zweirädern zum Unterricht fahren. Es gibt in Coventry so viel zur Schule radelnde Kinder, daß die Vorsteher der Lehranstalten sich gezwungen sahen, besondere Räume herzurichten, in welchen die Räder während des Unterrichtes ein Unterkommen finden. Und wie vergnügt und rosig sehen die lieben Kleinen auf ihrem Stahlrößlein aus.“

Neue elektrische Bahnen in London. London hat bekanntlich ein ausgedehntes System von Untergrundbahnen, welche die Stadt nach allen Richtungen unterfahren. Alle diese Bahnen werden mittelst Dampf betrieben. Der ungeheuerer Verkehr der Riesenstadt begnügt sich jedoch mit diesen Communicationsmitteln nicht und man ist deshalb, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, im Begriffe, sechs neue Linien anzulegen, welche die schon bestehenden Untergrundbahnen unterfahren sollen und dabei eine Tiefe von 80 Fuß unterhalb des Straßenniveaus erreichen. Die Bahnen sollen mittelst Electricität betrieben werden, die Hinauf- und Hinababförderung der Passagiere geschieht mittelst hydraulischer Aufzüge. Die Kosten der einen dieser Bahnen, ungefähr zehn Kilometer lang, werden auf 42 Millionen Gulden berechnet.

Ein Geheimpolizisten-Album. Einen eigenthümlichen Fund hat die Kopenhagener Polizei in der Wohnung des verhafteten deutschen Anarchisten Glaab gemacht. Sie entdeckte nämlich eine vollständige Porträtsammlung dänischer und fremder Geheimpolizisten. Jedes Bild ist auf der Rückseite mit genauen Mittheilungen über den Betreffenden versehen und enthält zum Beispiel eine Beschreibung seines Aeußern, Mittheilungen über seinen Character, seine Tüchtigkeit etc. So liest man auf mehreren der Bilder: „sehr gefährlich“, „wird in geheimen Missionen benützt“, „immer lächelnd“ etc. Wie der deutsche Anarchist sich diese Bilder verschafft hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Frau „Gewitterwolke“. Die amerikanische Malerin Hatty Hasbagen in New-York hat sich standesamtlich mit dem Indianerhäuptling „Gewitterwolke“ verehelicht und zwar aus leidenschaftlicher Zuneigung, trotz gerichtlichen Einspruches ihrer empörten Familie. Das kam so: „Gewitterwolke“, vom Stamme der Pawnes, ist im Circus Buffalo Bill angestellt und dort erregte er durch seine kriegerische Haltung bei der Vorführung der Kriegsstänze zuerst die Aufmerksamkeit der Künstlerin, welche ihn daraufhin bestimmte, mit der Streitart und der Kopffeder in ihrem Atelier Modell zu stehen. Darauf verliebte sie sich immer mehr und bewog ihn schließlich, ihr zum ewigen Bunde die braune Hand zu reichen. Es bleibt indessen sehr fraglich, ob es ihr dauernd gelingen wird, den heißblütigen Sohn der Prairie am Liebesseile festzuhalten. Seit ihrer Verheirathung figurirt sie im Standesamte als Frau „Hatty Gewitterwolke.“

Goldene Regeln für Gewerbetreibende, Kaufleute und Fabrikanten. Achte dein Fabrikat und werfe deine Waare nicht auf die Straße! —

Arbeite nicht über deine Kräfte! — Achte das Talent und fordere nicht, daß sich dasselbe blindlings dem Geldbeutel unterwerfe! — Behandle deine Arbeiter und Angestellten als deine Mitmenschen! — Bezahle deine Schulden auf's Pünktlichste! — Beachte die Fortschritte auf dem Gebiete der Industrie und stecke von Zeit zu Zeit eine neue Fahne auf! — Behalte die Concurrenz im Auge, bekümmere dich sonst aber weniger um die Geschäfte Anderer und gehe deinen eigenen Weg! — Begnüge dich mit einem bescheidenen Nutzen, suche dir stets zahlungsfähige Kundschaft auf und verkaufe möglichst nur gegen Cassé! — Beim Verborgnen deiner Waaren siehe auf den Charakter des Käufers, dessen Ehrlichkeit und Tüchtigkeit; achte und schäze auch die kleinen ordentlichen Kunden! — Die Verkaufslust lasse nicht gar zu sehr merken, und mache dich von deinen Kunden nicht abhängig! — Die besten Geschäftsleute sind die, welche Ordnung in ihren Büchern und Finanzen halten! — Fabriciere nur solide Waare! — Gehe nicht mit dem großen Haufen! — Halte auf dein Renommé! — Hüte dich so viel wie möglich vor Wechselaccepten und gib keine Gefälligkeitssiri! — Halte deine Geschäftsstunden strengstens inne! — Habe stets ein Stück Bleistift oder Kreide in der Tasche, um so gleich rechnen zu können! — Hüte dich vor unnützen Ausgaben! — Spare in der Jugend, so wirst du im Alter nicht darben! — Kaufe für deine Fabrikate gutes Material! — Lasse dich von deiner Kundschaft nicht treten! — Merke dir genau die Kunden, ihre Eigenthümlichkeiten und die Artikel, welche sie kaufen. — Weide langsame Zahler und Chicaneure! — Poche mehr auf deine Solidität als auf deine alte Firma, sonst überholen dich jüngere Kräfte! — Ueberstürze dich nicht in deinem Geschäftseifer und lasse deine Concurrenz auch leben! — Um nicht zurückzugehen, so pflanze auf den alten Stamm ein junges Reis, das heißt ziehe junge tüchtige Kräfte in dein Geschäft, damit der alte Stamm nicht vertrocknet! — Unterstütze die Talente und du unterstützest den Fortschritt und dich selbst! — Verliere niemals den Muth, wenn hin und wieder Geschäftsstockungen eintreten; die Welt dreht sich! Vergeude deine Zeit nicht mit unnützen Dingen; der Vormittag ist die beste Zeit zur Arbeit; meide das Arbeiten bis in die Nacht hinein! — Wiegen Andere zu leicht, so wiege du schwerer; bleibe stets beim richtigen Gewicht; messen andere zu kurz, so gib eher ein Stück zu und liefere richtiges Maß! — Zerplittere auch deine Kräfte nicht und verwende sie vorherrschend auf ein Ziel, wenn du bestehen willst! — Zeit ist Geld!

Vereinsmitglieder werden gesucht! Die „Politik“ entdeckt in der „Bohemia“ folgendes classische Inserat:

Ein alter deutscher Verein in Prag, der echt deutsche Geselligkeit pflegt, bedarf zur Auffrischung seiner Thätigkeit neuer Mitglieder.

Hoffentlich finden sich unter den Deutschen Prags noch wackere Männer, die gemüthliche Unterhaltung im Kreise Gleichgesinnter lieben und daher bereit wären, durch ihren Beitritt diese Sache zu unterstützen.

Anmeldungen werden entgegengenommen unter Chiffre „Alter deutscher Verein“ an die Adm. d. Bl.

Wenn sich dieses Inserat gut bewährt, dann wird man bald im „Kleinen Anzeiger“ der Blätter Ankündigungen finden, wie etwa: „Ein vazierender Vereinsobmann sucht ab 1. Jänner anderweitige Verwendung in gleicher Stellung. Primäreferenzen, bereits als Mitglied von zwanzig fünf Vereinen jubilirt.“ Oder: „Der Verein zur Hebung der heimischen Bahnstocherindustrie sucht Ehrenmitglieder zu erwerben. Offerte mit Beischluß des Viaticums an die Adm. d. Bl. Photographie und Wohlverhaltenszeugniß nicht nöthig.“ Oder: „Der Verein zur solennen Begrüßung des zwanzigsten Jahrhunderts sucht officiële Persönlichkeiten als lebenslängliche Vereinsfunctionäre aufzunehmen.“ Oder: „Die erste privilegierte Vereinsmitglieder-Leihanstalt „Harmonia“ überläßt den P. T. Vereinen mit oder ohne Uniform kräftige repräsentable und versirte Personen leih- oder pachtweise für Plenarversammlungen, Generalversammlungen, Gründungsfeiern und sonstige Solennitäten. Günstigste Honorarbedingungen Garantie für tadellose Dienstleistung.“ Oder: „Mit dem Necessitätsrecht ausgestattetes Erziehungs-institut zur Heranbildung von tüchtigen Vereinsmitgliedern und Functionären. Hauptdisciplin: Rede-, Toast- und Debattirkunst, Lehre über die Honneurs, Tarol- und Dardspiel, unobligat auch Declamation, komische Vorträge und Kaffegebarung.“ Das wären so einige Proben der Reformen und des Aufschwunges, auf den das originelle Inserat „Bohemia“ einem jeden „wahrhaft fortschrittlich gesinnten

Manne“ eine erhebende Perspective eröffnet. Oder sollte, meint die „Arbeiterzeitung“, der „alte deutsche Verein“, der zur „Auffrischung seiner Thätigkeit“ durch die Zeitung „neue Mitglieder“ wirbt, gar die — deutschliberale Casinopartei sein? Es scheint so.

Das Bannerfest des Laibacher „Bicycle-Club.“

Einem uns hierüber freundlichst zur Verfügung gestellten Berichte entnehmen wir folgendes:

Seit der Gründung des Laibacher Bicycle-Club im Jahre 1885 bemühten sich dessen Ausschüsse, sowohl das innere Clubleben zu entwickeln, als auch nach außen durch sportliche Leistungen dem Club einen angesehenen Namen zu erringen. Beides gelang in der erfreulichsten Weise; denn der L. B. C. zählt derzeit über siebzig ausübende Mitglieder, welche fest und treu zusammenhalten und sich im Sommer durch eifriges Partienfahren, im Winter durch rege Pflege geselligen Verkehrs im engeren und weiteren Sinne am Clubleben beteiligen.

Deshalb genießt auch der Club einen ausgezeichneten Ruf in allen Kreisen Laibachs. Das Jahr 1896 verzeichnet einen neuen Fortschritt in der Ausgestaltung des Clublebens durch die Schaffung einer eigenen Clubcapelle und die Erwerbung des prächtigen neuen Clubzimmers im Casinogebäude, welches, in altdeutschem Style gehalten und eingerichtet, unter den Clubheimen Oesterreichs und Deutschlands einen hervorragenden Platz einnehmen dürfte.

Außer seiner hohen sportlichen, von Allerhöchster Stelle ausgezeichneten Bedeutung verdankt der L. B. C. sein Ansehen noch dem Umstande, daß er an dem Rechte seiner zollfreien Einfahrt nach Italien in vornehmer Auffassung von Sportkameradschaft, auch Mitglieder anderer Clubs, welche darum ansuchen, theilnehmen läßt. Von dieser sonst nirgends geübten Kameradschaftsgeselligkeit haben bis nun schon über 300 Mitglieder von Clubs aus Oesterreich und Deutschland Gebrauch gemacht und liefen durch ihre Clubs sehr schmeichelhafte Dankschreiben ein; darunter auch vom Münchener Velociped-Club für seinen ersten Schriftwart Herrn Franz Brandl, welcher bald nach dem Erdbeben über Laibach nach Italien eine Radreise gemacht und dabei die Stadt sowie den L. B. C. kennen gelernt hatte.

Die gastfreundliche Aufnahme im L. B. C. sowie die Ueberlassung der Clublegitimation für die zollfreie Einfahrt nach Italien, blieben Herrn Brandl in bester Erinnerung und veranlaßten diesen allseits hochgeschätzten Sportsman die Frage in seinem Club aufzuwerfen, ob nicht seitens der Vereine Deutschlands, speciell des Deutschen Radfahrerbundes dem L. B. C. ein sichtbares Zeichen der Anerkennung für sein sportliches Wirken zu spenden, am Platze wäre. Da der Ausschuss des ehrenfesten Münchener Velociped-Club von 1869 diese Frage sofort lebhaft aufgriff und es als Ehrensache des M. B. C. erklärte, hierzu die Anregung bei den deutschen Radfahrervereinen zu geben, einigten sich die Herren vom M. B. C. darüber, daß sowohl die Anerkennungspende ein Ehrenbanner werden solle, als auch damit dem L. B. C. eine Ueberraschung, welche trotz einjähriger Durchführung der Idee dem L. B. C. geheim geblieben ist, zu bereiten sei.

Ueber Aufforderung des M. B. C. wurde von Seiten der Radfahrervereine Deutschlands nun ein die Stiftung eines prachtvollen Ehrenbanners sichernder Betrag gespendet und dem M. B. C. die Durchführung der Stiftung sowie die Uebergabe des Banners übertragen. Der künstlerische Entwurf stammt von einem Ehrenmitgliede des M. B. C., dem königlichen Professor an der Kunstakademie in München, Herrn Franz Widemann, der auch die Arbeit der Bannerfabrik überwachte; die schriftlichen Arbeiten und Berichte im Club besorgte mit Energie und bewunderungswerter Ausdauer Herr Franz Brandl, dessen Anträge im Ausschusse in eifrigster Weise der erste Vorsitzende Herr Friedrich Kömer unterstützt und ihre Annahme erwirkt hatte. Diesen drei wackeren Männern bleibt der L. B. C. zu steter Dankbarkeit verpflichtet und versuchte er einem Theile seiner Ehrenschild durch die einstimmige Ernennung derselben zu seinen Ehrenmitgliedern in der außerordentlichen Haupt-Versammlung vom 22. October gerecht zu werden.

Der M. B. C. beschloß weiters auch die festliche Uebergabe noch dadurch zu erhöhen, daß er eine Dame von fürstlichem Range, von sportsfreundlicher Gesinnung, bat, die Ehrenstelle als Bannerpathin zu übernehmen, welche Bitte seitens Ihrer Durch-

laucht Prinzessin Alexandrine zu Windisch-Graetz eine geneigte, allen Clubs hochehrliche Zusage erhielt.

So kam der 18. October heran, an welchem Tage der L. B. C. durch die Nachricht vom M. B. C. überrascht wurde, daß er ein Banner erhalten werde, welches bereits fertiggestellt sei, und er ihm den Tag der Uebernahme bekanntzugeben ersuche. Diese Ueberraschung entseffelte große Begeisterung im L. B. C., der nun sofort durch Einberufung einer Hauptversammlung die Ehrenmitgliedschaft der drei Herren vom M. B. C., und den Grundriß der Festlichkeiten beschloß. Am 14. November traf nun der Vertreter des M. B. C. und somit auch der bannerstiftenden deutschen Radfahrervereine, Herr Franz Brandl, dem der Clubobmann entgegengefahren war, in Laibach ein und wurde am Bahnhofe von einer Clubabordnung begrüßt.

In der Glashalle des Casino wurde eine Vorfeier veranstaltet, bei der der gesammte Ausschuss den Gast empfing und in den mit Sportemblemen und Pflanzenschmuck prächtig geschmückten Saal zur Ehrentafel führte. Da der Abend nur der ganz internen Clubgeselligkeit bestimmt war, so spielte die Clubcapelle lustige Weisen und errang sich den Beifall aller Gäste. An Reden verzeichnen wir die Begrüßung durch den Obmann, die Dankesworte des Gastes Herrn Michaelis vom Cyclist-Club Triest u. a. m.; das kärntner Quartett des Clubs und humoristische Vorträge ergänzten die Unterhaltung.

Sonntag, den 15. November, wurde mit dem Münchener in der Stadt eine Rundfahrt gemacht, um ihm die Neubauten und die Häuserabtragungen zu zeigen; um 1 Uhr geleitete man ihn zur Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft, woselbst schon der ganze L. B. C. Aufstellung genommen hatte. Auf dem Podium waren Teppiche gelegt und Fauteuils im Halbkreise aufgestellt. Eine Pflanzengruppe bildete um das Banner den Hintergrund.

Das Banner ist ein Prachtwerk gediegener Kunststickerei. Die Grundfarben sind blau und gelb auf beiden Seiten; der Wimpel bildet die Fortsetzung des gelben Feldes. Auf der Frontseite schlängelt sich ein weißes Band um das Abzeichen des L. B. C. und um Eichenlaub herum; es trägt in Gold und Braun die Widmungsschrift: „Dem Laibacher Bicycle-Club in stammesbrüderlichen Theilnahme die deutschen Radfahrer-Vereine gewidmet 1895/96.“ Das Clubabzeichen des L. B. C. ist auch erhaben gestickt in Weiß und Grün und trägt in Goldbuchstaben die Worte: „Laibach, 22. April 1885.“ Die Rückseite trägt in blauem Felde den Sportgruß „All Heil“, im gelben aber die vier Wappen, welche symbolisch die Beziehungen der deutschen Clubs zum L. B. C. ausdrücken, nämlich erstens den Wappenschild vom Kaiserhause Habsburg-Lothringen, zweitens den des Deutschen Reichs, drittens von Bayern (als bayerische Stammesbrüder der Deutschen Oesterreichs), viertens vom M. B. C. (als Bevollmächtigter der deutschen Radfahrer-Vereine). Der Bannerstoff ist Seide, eingefasst mit blauer Seidenfranse. Die Bannerstange ist aus Rothbuchenholz und trägt das Banner an vergoldeter Gallerie; auf dem Knopf ruht das deutsche Reichsadler, ebenfalls feuervergoldet. Die Höhe des Banners mißt drei Meter, das Gewicht beträgt vierzehn Kilogramm. Das Banner wird durch die edle Einfachheit, die prächtige Farbensammenstellung und die ehrende Widmungsschrift in vornehmster Weise auf jeden Beschauer.

Als weiterer Schmuck des Banners sind zu nennen die drei Bannernägel, gespendet vom B. d. N. O., vom M. B. C. und vom Clubfreunde Herrn R. Mittelbach vom kgl. sächsischen Generalstab in Dresden.

Vor dem Podium hatte der L. B. C. in Festkleidung, die Vertreter des Cyclist-Club Triest und des Trifailer B. C. Platz genommen. Die Gallerie war von einem auserlesenen Publicum besetzt. Punct ein Uhr erschienen die Ehrendamen, vom Ausschusse am Portal empfangen, und wurden ihnen Bouquets überreicht. Die Bannerpathin, Ihre Durchlaucht Prinzessin Windisch-Graetz, Landespräsidentin Frau Baronin Hein geborene Gräfin Aprazin, und Frau Baronin Falkenhäusen wurden zu den Ehrenplätzen geleitet. Dann erfolgte die Vorstellung des Münchener Vertreters. Ueber Einladung Ihrer Durchlaucht nahm Frau Antonie Dr. Gragg neben den Ehrendamen Platz. Nun begrüßte er die Festversammlung, erteilte Herrn Brandl das Wort zur Festrede, der in formvollendeten Worten die Gründe der Bannerstiftung darlegte und die sportlichen Verdienste des L. B. C. um die deutsche Radfahrerschaft beleuchtete, worauf er das Banner

in die Hände des Bannerjunkers vom L. B. C., Herrn Emil Schrauger, übergab.

Der Obmann dankte für die ehrenvollen Worte seitens des M. B. C. und der deutschen Radfahrerschaft; nun richtete Herr Brandl die Bitte an Ihre Durchlaucht, die Weihe des Banners, welches Herr Schrauger feierlich gesenkt hielt, vorzunehmen. Die Prinzessin trat ans Banner heran, während sich alle Mitglieder des Clubs erhoben, legte die rechte Hand auf das Clubschild im Banner und sprach in erhebender Würde den Spruch:

„So möge denn dies Banner dem Club stets den Weg weisen zur Ergebenheit in Gott, zur Treue zum Allerhöchsten Kaiserhause; der Club wolle auch festhalten an den Idealen des Sportes, die allein Ehre schaffen und bewahren. Das walte Gott!“

Hierauf band die Prinzessin ihr Pathengeschenk, eine kostbare, prachtvoll gestickte Bannerschleife in den Farben Weiß und Roth, die Buchstaben in Gold, mit der Inschrift:

„Die Bannerpatin des L. B. C. Prinzessin Alexandrine zu Windisch-Grätz“, an das Banner, mit den Worten: „Zum Gedächtnis an meine Pathenschaft und an meinem Weihepruch knüpfe ich dies Band an das Banner und wünsche, daß der Club wachsen, blühen und gedeihen möge.“

Herr Brandl dankte für diese dem M. B. C. und dem ganzen deutschen Sport erwiesene Ehre, und der Obmann namens des L. B. C. für die dem Club gewordene hohe Auszeichnung, welche denselben mit unauslöschlicher Dankbarkeit erfülle und mit goldenen Lettern in der Clubgeschichte verzeichnet bleiben werde. Sodann erklärte er die Bannerweihe für vollendet; die Ehrendamen wurden zu ihren Wagen begleitet und die Clubmitglieder fuhrten, da die Corsofahrt, ob des Regens ausfallen mußte, in den ihnen von Clubfreunden zum Corso zur Verfügung gestellten Privatwagen nach Hause.

Um 8 Uhr abends begann in dem reich geschmückten Casinoglasaale die Festversammlung. Der Obmann begrüßt die Festgäste, unter denen die Vertreter aller deutschen Vereine Laibachs erschienen waren, unter namentlicher Anführung derselben und verkündete hierauf die Ernennung der drei Herren vom Münchener Velociped-Club zu Ehrenmitgliedern des L. B. C. mit dem Bemerkten, daß er dem Herrn Brandl die Silber-Ehrenmitgliedskarte sammt Clubabzeichen heute persönlich zu überreichen so glücklich sei, während die anderen Herren durch rechtzeitige Postzusendung ebenfalls schon im Besitze ihrer Karten sich befinden.

Darauf begann die Reihe der Toasts, und zwar sprachen die Herren: Dr. Gratz unter stürmischer Begeisterung der Versammlung auf Seine Majestät den Kaiser, wobei die Volkshymne von der beim Feste concertierenden Kapelle des 1. und 2. Infanterie-Regiments Leopold II. König der Belgier Nr. 27 gespielt wurde, und sich alle Anwesenden in patriotischer Stimmung erhoben; J. Moro erhob sein Glas unter den Klängen der deutschen Hymne auf den Förderer des Sportes im deutschen Reiche und Verbündeten unseres erlauchtesten Monarchen, Kaiser Wilhelm II.; Fr. Ferdina auf den M. B. C.; S. Wutscher auf Herrn Brandl, dieser auf den L. B. C.; R. Bayer auf die erschienenen deutschen Vereine; Obmann Fr. Jakowitsch vom Cillier Radfahrerverein auf den als strammen deutschen Sportclub nehmlich bestbekanntesten L. B. C. und kündete die Spende einer Bannerschleife an; E. Däubler, Vicepräsident des C. C. Triest, betonte die Freundschaft der Karstgau-Clubs und speziell des C. C. Triest zum L. B. C.; A. Nahr, Sprechwart des Laibacher deutschen Turnvereins auf den Club; Regierungsrath Dr. Fr. Reesbacher namens der philharmonischen Gesellschaft; Dr. S. Janesch namens der ehrenfesten Verbindung „Carniola“; A. Djimsky für die Ortsgruppe des deutschen Schützvereins; S. Riederl v. Ragenfeld für die „Grüne Insel“; E. Schrauger über die Pflichten des Clubs, dem Banner treu zu folgen; A. Arko auf die Damen und P. Kosler auf den Obmann des Clubs.

Schließlich erfolgte die Verlesung von über 30 Glückwunschtelegrammen und Briefen, aus deren Reihe wir nur hervorheben, obwohl es erst verripetiert zugestellt worden ist, das Danktelegramm Ihrer k. und k. Hoheit der Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie auf die Guldigungsdepesche des Clubs, weiters vom V. d. N. C., vom D. N. B., vom S. N. B., von den Vereinen Clubs „Germania“ und „Russsia“, Wiener Cyclisten-Club, der Südmärk-Ortsgruppe u. a. m. Hierauf wurde der officiële Theil geschlossen, der gemüthliche währte noch längere Zeit.

So endete dies deutsche Fest, eine glänzende Gesellschaft versammelnd, in allen Theilen wohlgelungen, zur vollsten Ehre des L. B. C. und zur Aufmunterung, auf den betretenen Wegen des echten Herrenfahrersports und deutscher Sitte weiter zu verharren.

All Heil!

Schriftthum.

Alpengeschichten von Peter Hofegger. Illustriert von Fritz Reiß (geb. 1 M., Lederband M. 2.50). Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart. Wenn der Verfasser seinen „Alpengeschichten“ den Wunsch voranschickt, daß sie manchem Leser den Bummel zum Schnellzug machen möchten, so thut er sich oder dem Leser Unrecht. Traut er ihm nicht Auge und Ohr dafür zu, daß sie mehr als Zeitvertreib, daß echtes Herzblut gegeben ist, daß sich zum Erzähler in Fritz Reiß ein Schilderer gesellt hat, dem es Ernst ist mit seiner Kunst, der, was in deutschen Landen selten genug ist, ein volles Bewußtsein hat vom Verhältnis, worin Text und Bild stehen sollen und der im Bild Gleichwertiges giebt? So fröhlich uns das hübsche Dirndl des Titelblatts anlacht, es entstehen schwere Herzensstämpfe „armer Sünder“ in seinem Bereich und nachdenkliche Gesichten vermittelt uns der „Dämon Buchstabe“, dem Fritz Reiß hinreißend und geistvoll Gestalt leiht, überall aber in Roth und Glend, Gefahr und Bitternis leuchtet der goldene Schein echten Humors, den längsten Tunnel in langsamstem Bummelzug erhellend, wie die einsamste Stube des Ernstes und den fröhlichen Kreis geselliger Leser.

Das Zwanzigste Jahrhundert. Die bekannte deutsch-nationale Monatschrift veröffentlicht in ihrem neuesten, Novemberhefte u. A. folgende hervorragende Aufsätze: Die Medizin und das Naturheilverfahren. Von Dr. Seeliger. — Wiener Papyri. Documente zur Culturgeschichte. — Die Lohengrin-Sage. Von Guido List. — Erwirtschaftliche Probleme. Von Dr. Hellm. Thüring. — Eine Frühlingssahrt durch Thüringen. Von R. E. Sundbed. — Das Gymnasium der Zukunft. Von Harold Arjuna. Ferner zahlreiche kleinere Beiträge in den Abtheilungen: „Auf deutscher Hochwacht“, „Aus dem Geistes- und Culturleben unserer Tage“ und „Vom Büchertisch“. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und direct vom Verleger, Th. Schröder, Leipzig, Thalstraße 15 für M. 3.— vierteljährlich.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Das Clavier - Etablissement von Gabriele Dulnig, Graz Tummelplatz Nr. 3



empfeilt Stutzflügel, Mignons, Pianinos der berühmten Firmen Ehrbar, Streicher, Schweighofer, Proksch, Hofmann, Stenzel, Stingl etc. etc. zum Verkaufe, Umtausch und zur Miete zu den coulantesten Bedingungen. Allein-Vertretung in Graz der kön. sächs. Hof-Pianofortfabrik Ernst Kaps in Dresden. 1082

Amerik. Harmoniums von Estey & Co. Sprechstunden von 10 bis 4 Uhr.



Allein echter engl. Balsam

(Tinctura balsamica) des Apothekers A. Thiery, Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn. Centésimprocentig gepreßt und beglaubigt.

Um allen Täuschungen vorzubeugen, führe von nun an diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Altestes, bewährtestes, reellstes und billigstes Volks-Hausmittel. Hustenstillend, innerlich und äußerlich schmerzstillend und gelinde abführend, äußerlich gegen Zahnschmerz, Frostbeulen, Brandwunden etc. Eßt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapfel verschlossen ist, in welche meine Firma Adolf Thiery, Apotheke „zum Schutzengel“ in Prograda eingepreßt ist, und wenn jedes Fläschchen mit einer grünen Etiquette versehen ist, mit der ganz gleichen Schutzmarke wie hier oben. Man achte stets auf diese Schutzmarke! Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams werden von mir auf Grund des Markenrechtsgesetzes streng gerichtlich verfolgt, ebenso alle Wiederverkäufer von Fälschungen. Das Sachverständigen-Kriterium der hohen k. Landesregierung (J. 6788 B. 6108) besagt laut analytischer Befund, daß mein Präparat keinerlei verdorbene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thiery in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn. Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelfläschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelfläschen 4 Kronen 60 Heller. Weniger als 12 kleine oder 6 Doppelfläschen werden nicht versendet. Vermeidung nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages.

Adolf Thiery, Apotheker in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Patentirte Eissporen!

Gesetzlich geschützt



Gesetzlich geschützt

Diese äusserst praktischen Eissporen verdienen vor allen anderen den Vorzug. Sie sind klein und leicht, beschädigen den Absatz nicht, brauchen nicht von demselben entfernt zu werden und sind ausser Gebrauch völlig unsichtbar. Diese Eissporen klappern nicht und übertreffen an Billigkeit alle bisherigen. Zu haben gegen Einsendung von 60 kr. franco per Post oder gegen Nachnahme bei C. A. Stanek jun. in Reichenberg. Wiederverkäufer Rabatt. 1161-12

Giesshübler mit Milch

ist von ärztlicher Seite bei dem im Winter so häufig auftretenden Bronchial-Katarrh der Kinder besonders empfohlen. 3 Theile Giesshübler Sauerbrunn werden mit 1 Theil heisser Milch vermischt und die Mischung lau verabreicht. 990-20

Ein äusserst praktisches Kleidungsstück für Jedermann!

Regenmäntel

aus echtem Kameelhaar und bestens imprägnirten Loden-Stoffen. 1027 2 Special-Geschäft: „Zur Sennhütte“, Wien, I. Singerstrasse 27, Ecke der Riemergasse. Preisbuch und Muster umsonst und portofrei.



Gegen Husten und Katarrh, besonders der Kinder, gegen Verschleimung, Heiserkeit, Hals-, Magen-, Nieren- und Blasenleiden, sowie bei Influenza ist bestens empfohlen die

Kärntner Römerquelle

Schutzmarke. Das feinste Tafelwasser. In Cilli bei J. Matič, in Pettau bei F. C. Schwab. Curort und Sommerfrische, Südbahnstation Prevali, Kärnten.

Heirats-

Ausstattungen; complete Stücheneinrichtung 43 Stücke fl. 20.-, mit 66 Stücken fl. 35.- in reicherer Zusammenstellung und besser Qualität fl. 70, 100, 200, 300. Porzellan-Speiservice in neuesten Mustern, 26 Stücke, für 6 Personen sammt Holzkitte und Verpackung fl. 7-30. Porzellan-Kaffeeservice, reich bemalt mit Goldlinien, für 6 Personen, einschließlich Holzkitte und Verpackung fl. 6.50. Außer dem reichsten Auswahl in Leder-, Galanterie-, Glas- und Spielwaaren, Delicatenbäckereien, Spiegeln, Rahmen, Musik-Instrumenten etc. in

J. Olbrich's

Kärntnerhof-Bazar

(Gegründet 1878) Wien, I., Kärntnerstrasse 38 und Tegetthoffstrasse 9. Feste Preise. Postsendungen per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. 1051-94

Lehrjunge

wird in einem Gemischtwaarenge-
schäft aufgenommen. - Adresse unter
Nr. 1087-96 in der Verwaltung der
„Deutschen Wacht“ zu erfragen.

Posten

für ein Mädchen aus gutem Hause
in grösserem Privat- oder Geschäfts-
hause gesucht. - Anträge erbeten
an Jeglitsch in Kranichsfeld.

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem
Wege Herrn Gemeindevorsteher **Fr. Plangger**
in Mährlau bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht,
welche genanntem Arzte in kürzester Zeit
gelungen ist. 1089 25

Allen an Epelepie Leidenden kann
ich die Behandlung des Herrn **Dr. Plangger**
nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger in Wien.

Nebenverdienst

150-200 fl. monatlich für Personen
aller Berufsclassen, die sich mit dem
Verkaufe von gefestigt gestatteten Losen
befassen wollen. Offerte an die Haupt-
städtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler
& Comp. Budapest. Begründet 1874.
551-91

Speck

frischen, abgehäutelt 58 kr., Schweins-
schlößl 48 kr., Schulter und Ripperl 45 kr.
liefert 1085 99

Jeglitsch in Kranichsfeld.

Ein Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, wird in
der Gemischtwarenhandlung des **Franz**
Slinker in Weitenstein sogleich auf-
genommen. 1066-97

Originelle Neuheit!!

Schlangen- netterragiC

Man offerirt diese Cigaretten harm-
los seinen Bekannten. Nachdem dieselben
angezündet und 5-8 Züge wie eine ge-
wöhnliche Cigarette geraucht sind, kommt
aus derselben eine fußlange, lebendig er-
scheinende Schlange herausgetroffen.

Carton Schlangen-Cigaretten gegen Einföndung
von 1,20 fr. franco.

H. C. L. Schneider, Berlin W.
Froben-Strasse 26. 950-95

Albert Fröhlich

Kürschner u. Kappenmacher

CILLI, Rathhausgasse 12

empfeilt sein Lager von Pelzwerk, Kappen,
Muffen, Krügen und Garnituren. Bestellungen
von Futterarbeit, Verbrämungen, sowie Civil-,
Militär- und Uniform-Kappen. Reparaturen
werden aufs modernste ausgeführt und
billig berechnet. Billigste Preise. Eigene
Erzeugung. 924-101

Dr. Rumler's Buch

über Männer-
krankheiten bietet allen, die an Nerven-
schwäche, Schwächezuständen, Herzklopfen,
Unterleibsbeschwerden, örtlicher Schwäche,
dieser Krankheiten etc. leiden, aufrichtige
Belehrung und weist auf den zuverlässig-
sten Heilweg hin. Tausende verdanken dem
Buche ihre Gesundheit und Kraft. - Für
40 kr. (Briefmarken) franco zu beziehen
von **Dr. Rumler, prakt. Arzt in Genf**
(Schweiz) Rue Bonivard 12. Briefporto
nach Genf 16 kr. 1088 102

Fleisch-Lieferung-Ausschreibung.

Die Menage-Verwaltung des 3./87. Infanterie-Bataillons schreibt
hiernit die **Lieferung des Fleisches** für das 3./87. Bataillon
für die Zeit vom 1. Jänner 1896 bis Ende Juni (eventuell Ende De-
cember, 1896 aus.

Die gestempelten Offerte sind bis längstens 9. December 1. J.
versiegelt, an die Menage-Verwaltung einzusenden. 1084-96

Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Cilli, 25. November 1896.

Waschtisch und Thüren streicht man nur
Schnell und gut mit „Weißer Glaser“.
Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann
glänzt sie wie weißes Porzellan.
Um 90 Heller kauft man sie
In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

Echte Brünnener Stoffe

für Herbst u. Winter.

Ein Kupon Mtr. 3.10 lang, } fl. 4.80 aus guter
kompletten Herren-Anzug (Rock, } fl. 6.- aus besserer
Hose u. Silet) gebend, kostet nur } fl. 7.75 aus feiner
fl. 9.- aus feinsten
fl. 10.50 aus hochfeinsten } echter
Schaf-
wolle

Ein Kupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.-, sowie Winter-Rockstoffe, Touristenloben, feinste Sam-
garne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als wech und solid bestbekannte Tuchfabrik-Riederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Besondere Vortheile, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu beziehen: Große Aus-
wahl, immer frische (nicht verlegene) Waare; fixe, billigste Fabrikpreise, aufmerksamste Ausführung
auch kleiner Bestellungen etc. etc. 787-99

Vorzügliche Kapitalsanlage

für Baulustige. 1099 77

Es wird hiermit aufmerksam gemacht, daß in Kapfen-
berg in Steiermark seit langem empfindliche Wohnungsnot
herrscht, welche sich infolge steter Entwicklung der dortselbst
festhaften Industrie, sowie der zunehmenden Beliebtheit des
Marktes als Sommerfrische von Jahr zu Jahr steigert. -
Wohnräume aller Art sind jederzeit unter günstigen Be-
dingungen auf lange hinaus vermietbar.

Zur Ertheilung von Auskünften er bietet sich die
Hüttenverwaltung der Gußstahlfabrik Kapfenberg in Kapfenberg.

Seidenstoffe

Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“
Hohenstein i. S.

Mechanische Seidenstoff Fabrik.
Versandt franco u. zollfrei. Haus.

Direct aus der Fabrik von 30 kr. per Meter an.
Beste Bezugsquelle f. Private zu Fabrikpreisen.
Schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe in
glatt, gemustert, gestreift, carriert etc.

Specialität: Brautkleider.

Man verlange Muster aus der Hohensteiner
Seidenweb. Lotze, bevor man anderswo kauft.

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.

in

BRÜNN

ist die

erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse
in Damen-Lodenstoffen auf Ver-
langen gratis u. franco verschickt
und die Waren meterweise ver-
kauft. Wir umgehen den die
Stoffe so schrecklich vertheuernden
Zwischenhandel, und kaufen daher
unsere Kunden um wenigstens 35%
billiger, weil direct von der Fabrik
Wir bitten, sich Muster kommen
zu lassen, um sich zu überzeugen.
Schafwollwarenfabrik von
Julius Wiesner & Co.,
BRÜNN, Zollhausglaeis 7/35.

Direct aus der Fabrik. 790-17

Laubsäge



Warenhaus
gold: Pelikan
VII. Siebensterng 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Hausverkauf

in Cilli. Das Haus ist in gutem Bauzustand
und hat sehr gesunde Lage. Zahlungsbedin-
gung günstig. 1047 96

„Deutscher Michel“

Erstes deutsch-nationales Witzblatt.
Herausgeber: Richard Nordhausen.
Wöchentlich eine reich illustrierte
Nummer.

Preis 1.50 Mk. vierteljährlich.
Man abonnirt bei allen Postanstalten,
Buchhandlungen und bei der
Geschäftsstelle d. deutsch. Michel.
Berlin W57, Göbenstrasse 6.

Realitäten-Verkauf.

Im Markte St. Georgen an der
Südbahn ist eine schöne Realität mit einem
neugebauten Wohnhause, welches für jedes
Geschäft geeignet ist, sammt ungefähr zehn
Joch Wiesen, Aedern und etwas Wald
billig zu verkaufen, eventuell zu verpachten.
Anfragen und Anbothe sind zu richten an
die Direction der Sparcasse der Stadt-
gemeinde Cilli. 871-1

Eine

schöne Mühle mit Sägewerk

an ständigem Wasser, nebstbei schön
Aecker, Wiesen, ein schlagbarer Wald mit
ein Weingarten, besonders für eine Sommer-
wohnung geeignet, in der Nähe der Bahn-
station, ist wegen Familien-Verhältnisse
billig zu verkaufen. Nähere Auskunft beim
Eigentümer **Johann Radaj** am Rann
Nr. 10 bei Cilli. 1081-8

Südmark- Cigarrenspitzen

sind soeben eingetroffen in
Georg Adler's Papierhandlung,
Cilli, Hauptplatz 5.
Preis: 100 Stück 70 kr.
12 Stück 10 kr.

Die **Gutsverwaltung** Her-
berdorf verkauft ab Bahnhofs-
Wildon, Steiermark, gegen Nachzahlung

Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb
spiegelklar pro hl. fl. 8, fl. 10 u.
fl. 12. 1895er Auslese fl. 25.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli. Einzel-Verschleiss:

- „Neue Freie Presse“.
- „Neues Wiener Tagblatt“.
- „Ostdeutsche Rundschau“.
- „Deutsche Zeitung“.
- „Grazer Morgenpost“.
- „Wiener Extrablatt“.
- „Oesterr. Volkszeitung“.
- „Deutsche Wacht“.
- „Marburger Zeitung“.
- „Das Interessante Blatt“.
- „Fliegende Blätter“.
- „Meggendorfer Humor. Blätter“.

Einzel-Verschleiss
bei **Fritz Rasch**
Buchhandlung, Cilli.